

April

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagszeitung „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesfahre 35/37, und die Post zu bestellen.

Preis vierteljährlich Mr. 1,00. Monatlich 55 Pfsg. Postzettelstelle Nr. 4089 a 6. Nachtrag.

Die Auszugsgebühr beträgt für die viergeschossige Zeitung 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsangelegenheiten, für Arbeits- und Wohnungsgesuche 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfsg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 12 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 1.

Sonntag, den 1. April 1894.

1. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Vom heutigen Tage an wird der

„Lübecker Volksbote“

regelmäßig erscheinen. Wer daher ein Abonnement auf unser Blatt noch nicht ausgegeben hat, hole das Versteckte sofort nach. Der mächtige Auflang, welchen wir mit unseren beiden Probemerkern gefunden haben, ist für uns der beste Beweis, dass das Erstellen des „Lübecker Volksbotes“ ein

nothwendiges Bedürfniss

für unsere Stadt ist. Wir haben einen Erfolg zu verzeichnen, der zu den klügsten Erwartungen berechtigt. Trotzdem ersuchen wir unsere Freunde und Genossen in der Gewinnung von Abonenten nicht zu erschrecken.

Es muss in Ihrem eigenen Interesse liegen, uns immer neue Abonenten zuzuführen; nur dann wird es für uns möglich sein, unser Blatt noch reichhaltiger zu gestalten.

Der gegenwärtige Erfolg muss ein mächtiger Ansporn sein, unser Blatt, den „Lübecker Volksbote“ weiteren Kreisen zugänglich zu machen, nicht zu ermatzen in der Agitation für dasselbe. Das Bedürfniss nach einem Blatte in der Art des „Lübecker Volksbotes“ ist rege genug her vorgetreten. Man verdränge daher, soweit es angeht, die sogenannten tendenz- und parteilosen Blätter, diese Blätter zu schaffen, in denen man Eingang finden kann. Die Wahrheit wird und muss sich Bahn brechen und wird zuletzt siegen!

Bestellungen auf unser Blatt werden noch zu jeder Zeit in unserer Expedition

Große Altesfahre 35/37

entgegengenommen.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Redaktion und Verlag des „Lübecker Volksbotes“.

Zur Beachtung!

Falls in den ersten Tagen Unregelmäßigkeiten bei der Zustellung unseres Blattes sich ergeben sollten, so ersuchen wir gesetzl. um Nachsicht und bitten, uns umgehend Mittheilung zu machen, damit wir sofort Abhilfe schaffen.

Rücksichtsvolle Krautjunker.

— Binnen Kurzem wird in der preußischen „Landeskammer“ eine für unsere Stadt Lübeck hochwichtige Vorlage zur Berathung stehen: Der Elbe-Trave-Kanal. Es wird sich zeigen, ob der agrarische Sturm mächtig genug gewesen ist, die Vorlage unter den Tisch fallen zu lassen, oder ob es nur ein Toben im Wasserglas war. Wuthschauend und racheleidig gingen unsere Agrarier in die Osterferien. Der russische Handelsvertrag hat es ihnen angethan und von nun an nehmen sie sich erst recht vor, ihre Macht — soweit es angeht — jedermann fühlen zu lassen. Als erstes Opfer haben sie sich die Kanalvorlage erkoren, die leider auf dem besten Tummelplatz der Agrarier, dem Abgeordnetenhaus, zur Berathung kommt. Wirklich maßgebende Gründe für die Ablehnung der Vorlage vorzubringen, ist kein Agrarier im Stande; denn das alte Lied von der „nothleidenden Landwirtschaft“ ist zu abgedroschen und zieht nicht, solange die Großgrundbesitzer noch fähig sind, im Berliner Feenpalast bei Champagner über ihre eingebildete oder selbstverschuldete Notlage zu debattieren. Noch nie hat die Welt von verhungerten Krautjunkern gehört, wohl aber von verhungerten Arbeitern und Lehrern, von denen ja so sehnlich die agrarischen Reichsboten ein Exemplar verlangen.

Graf Lanck mit den „gesichteten Strohdächern“ erklärte schon bei der dritten Berathung des Handelsvertrages mit Russland, weshalb er die Kanalvorlage ablehnen wird: aus Rücksichten auf die Finanzlage des preußischen Staates. Uns will eine derartige „faule Ausrede“ wie blutiger Hohn dünken. Obwohl der in Aussicht genommene Kanal mit sieben Achseln seiner Länge preußisches Gebiet durchquert, obwohl gerade preußische Landestheile, wie die Provinz Sachsen, am allerersten die Vortheile genießen werden, soll Preußen

zum Kanalbau doch nur ein Drittel der Kosten, höchstens aber $\frac{1}{2}$ Millionen Mark, zusteuern. Wenn der preußische Staat jemals ein besseres Geschäft machen? Nein, unsere Krautjunker sind dann nur zufrieden, wenn ihnen allein der Mund gestopft wird, wenn ihnen allein Millionen in Form von „Liebesgaben“ geopfert werden. Nicht finanzielle, nicht fachliche Gründe veranlassen sie zur Ablehnung, sondern persönliche. Würde in Preußen agrarischer Wind wehen, wir dürften ihrer Zustimmung gewiss sein; denn der Wunsch absolut, wenn er unsern (d. h. der Agrarier) Willen thut. Nur ihre Unzufriedenheit mit dem „neuen Kurse“ ist der treibende Keil. Sie betreten Schleichwege, um auf die preußische Regierung einen Druck auszuüben. Im Reichstage haben sie hämmerlich Fiasko gemacht und nun versuchen sie in ihrer Domäne, dem Abgeordnetenhaus, die Scharte wieder auszuweichen.

In den Kommissionsberathungen wurden zwar von Seiten der Agrarier sachliche Einwände zu machen versucht. Nach dieser Auseinandersetzung wird durch den Elbe-Trave-Kanal die Aus- und Einfuhr sehr erleichtert. Besonders sollen sich durch die Ausfuhr von Kartoffeln, künstlichem Dünger und landwirtschaftlichen Maschinen die forst- und landwirtschaftlichen Betriebe der in Betracht kommenden nordischen Länder intensiver gestalten und dadurch zu den deutschen Betrieben in grösster Konkurrenz treten. Ferner soll die schlesische Kohlenindustrie durch die Ausfuhr der billigen böhmischen Braunkohle nach dem Norden schwer geschädigt werden. Selbst Miguel, das sonstige Schoßkind der Agrarier, war für diese Ansicht nicht zu haben. Er ist der Meinung, dass die „herbeigeführte Erleichterung der ausländischen Konkurrenz gegen die deutsche Land- und Forstwirtschaft nur gering ist und nicht in's Gewicht fallen kann gegenüber den grossen Vortheilen, welche aus der Verbesserung unserer Wasserstrassen unserem Export und unserem gesamten Wirtschaftsleben erwachsen.“ Mit Recht wurde sodann in der Kommissionsberathung der Vorlage von den Nichtagrariern darauf hingewiesen, dass, wenn eine für die Landwirtschaft nachteilige Verschiebung der Einfuhr in Zukunft eintrete, dies hauptsächlich durch den Nord-Ostsee-Kanal geschehe. Die Ermäßigung der Transportkosten um 1—2 Mark per Tonne, welche durch Benutzung des Elbe-Trave-Kanals zu erwarten sei, kann selbst nach der Ansicht des Handelsministeriums nur für die Ausfuhr geringwertiger Massengüter von Belang sein, kommt aber bei der Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse nicht in Betracht.

Gerade deshalb ist der Kanal für Lübeck und Preußen von Bedeutung, weil durch seine Benutzung die Ausfuhr deutscher Erzeugnisse nach den nordischen Ländern gesteigert werden soll; denn gegenwärtig bleibt die Ausfuhr in Lübeck weit, weit hinter der Einfuhr zurück. Wie ungern in dieser Hinsicht Verhältnisse für den Lübeckischen Handel zur Zeit liegen, zeigen folgende Zahlen. Es betrug:

	In Doppelzentnern:	die Ausfuhr:	die Einfuhr:
Im Jahre 1888	1 278 000	4 500 000	
1889	1 490 000	5 113 000	
" 1890	1 669 000	4 063 000	

Würden unsere Agrarier wirklich so patriotisch sein, wie sie sich ausspielen, so wäre es ihre moralische Pflicht, für die Vorlage einzutreten; es handelt sich in letzter Hinsicht nicht etwa um eine „Liebesgabe“ für Lübeck allein, sondern auch um die Verdrängung der englischen Konkurrenz aus den baltischen Ländern. Allerdings der „Interessen-Patriotismus“ unserer Agrarier kümmert sich um derartige „Bagatellen“ blutwenig.

Wir besitzen leider nicht Cassandra's Sehergabe, um das Geschick dieser in das Lebensmark unserer Stadt tief einschneidenden Vorlage, vorauszusagen; sollte aber das „Ueberraschende“ eintreffen, so haben wir den Dank dafür unseren „rücksichtsvollen“ Krautjunkern abzuspielen, deren „Futterneid“ nicht zulässt, anderen Leuten außerhalb der agrarischen Interessensphäre das „liebe Brod“ zu gönnen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Diktatur in Deutschland. Als man überall „Aufstehung“ feierte, da trug man im Elsass unser Bruderorgan, die „Volkszeitung“, zu Grabe. Auf Grund der ihm zustehenden außerordentlichen Gewalten hat der Stadthalter Fürst Hohenlohe das fernere Erscheinen

der Volkszeitung verboten. Dieses Verbot wird jedoch in der Presse, soweit sie nicht ausgesprochen reaktionären Bestrebungen dient, allgemein verurtheilt. So spricht sich ein reichsländischer Korrespondent der demokratischen „Frankfurter Zeitung“ dahin aus, dass die Maßregeln dort in weitesten Kreisen peinliches Aufsehen erregt habe und für durchaus ungerechtfertigt erklärt werde. Auf den wahren Grund zu dieser Anwendung des Diktaturparagraphen kommt er dann mit folgenden Worten:

Das Verbot der „Volkszeitung“ bildet das lezte Glied in der Kette der zur Bekämpfung der reichsländischen Sozialdemokratie bestellten Maßregeln. Seit geraumer Zeit verwendet man in Elsass-Lothringen missbräuchlicherweise die Ausnahmegefehe als Surrogat des Sozialstengesetzes. Den Ausweisungen, Wirtschaftsförderungen, der Nichtgenehmigung sozialistischer Vereine und Versammlungen schliesst sich das Verbot der „Volkszeitung“ würdig an. In den Reichslanden hofft man immer noch, dem Sozialismus durch den Polizeistock behilflich, obwohl die bisherigen Misserfolge eines Besseren belehren sollten. Das Verbot der „Volkszeitung“ entbehrt nicht eines symptomatischen Belegschmacks. Unmittelbar nach den Osterferien kommen im Reichstage die Anträge auf Abschaffung der elass-lothringischen Ausnahmegefehe zur Verhandlung. Wie es scheint, wollte man durch das in sübstter Stunde erfolgte Vorgehen gegen das Landesorgan der Sozialdemokratie unzweifelhaft kündigen, dass man auf die „Sicherheitsventile“ der Ausnahmegefehe weder verzichten wolle noch können. Sache des Reichstags ist es, nach Kräften dazu beizutragen, dass das System der Ausnahmegefehe an Fall kommt, das den gelungenen Rechtszustand dem Beleben der Verwaltung überantwortet, eine unüberbrückbare Kluft zwischen Altdeutschen und Altersäfern schafft und ein Hauptthema für die Gefundung der politischen Verhältnisse der Reichslande bildet.

Rehnlich spricht sich die Zeitung für Staats- und gelehrte Sachen, die „Bössische Zeitung“ aus, indem sie ihren Artikel schließt:

„Alles, was für die Aufhebung des Sozialstengesetzes im übrigen gleiche sprach, das spricht auch für die Aufhebung der Diktatur in den Reichslanden. Das jüngste Verbot beweist nicht, dass die Bahn für eine solche Änderung noch nicht frei ist, sondern dass es hohe Zeit ist, mit Bestimmungen aufzuräumen, die die reichsländischen Bürger zu Deutschen zweiten Ranges machen und den Aussöhnungsprozess nicht fördern, sondern hemmen, während für die Sicherheit Elsass-Lothringens offenkundig auch ohne außerordentliche Vollmachten und ohne Prebordonanzen hinreichend geforgt ist.“

Mit dem gewohnten Steptilienerf spricht die freikonservative „Post“ für die Berechtigung des Verbots in's Zeug. Sie sucht die liberalen Blätter darüber zu beruhigen, dass sie ja nichts Aehnliches zu befürchten hätten in den Reichslanden; nur auf die bösen † † † Sozialdemokraten sei es abgesehen.

Das Hamburger Echo äuert sich dahin: „Ein besseres Zeugnis dafür, dass die Sozialdemokratie in Elsass-Lothringen eine geistige Macht geworden ist, könnte Fürst Hohenlohe nicht aussstellen, als indem er das Verbot unseres Parteidrucks diktierte. Unsere Genossen werden mit diesem Gewaltstreiche sich abzufinden wissen, und wahrscheinlich nicht zum Schaden der Partei!“

Neue Forderungen für das Heer in Sicht? Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Kriegsminister wird in der „Kölner Zeitung“ von einem Offizier auf doppelte Weise erklärt. Herr Bronsart v. Schellendorf soll sich durch sein Eintreten für den General Kirchhoff um die „Familienehr“ verdient gemacht und mit dem Kaiser allerhand Reformpläne ausgearbeitet haben. Diese Heeresreformpläne würden demnächst das Licht der Welt erblicken. Nach ihnen wird dann zweifellos auch dem steuerzahlenden Volke die Rechnung präsentiert werden. Wenn diese „Reformen“ wenigstens noch bei einigen neuen Quästen, Troddeln, Blechmühlen und Offizierrüden ihr Bewenden hätten! Aber im Heerwesen hat die Reformirerei die bedenkliche Tendenz, recht kostspielig zu werden.

Sogar das zarte Kind an der Mutterbrust verschont der Moloch Militarismus nicht. Bürgerliche Blätter melden aus Löwen einen recht bedauerlichen Unglücksfall. Beim Scheibenschießen des dortigen Infanterie-Bataillons wurde von einer verirrten Kugel ein Kind in dem Augenblick getötet, als ihm seine auf freiem Felde sitzende Mutter die Brust reichte. Über die Mängel des Schießstandes ist schon wiederholt, aber vergeblich, von den Umlöhnern Klage geführt worden.

Ein Wort sprechen, ist leicht, ein Wort ungesprochen machen aber unmöglich. Von dieser fatalen Wahrheit muss sich jetzt der Poltergeist der alten Ratselstafette überzeugen. Das Papagenoschloss, welches der Berliner Wolfgang ihm angelegt, war natürlich sehr unbedeutend — und verschiedentlich kommentoidige Kraftworte sind dem Baum der Zähne entwischen und haben dem Urheber Verlegenheiten, den Betroffenen Angst und dem großen Publikum Heiterkeit bereitet. Unter Anderem

sagte der Poltergeist — natürlich als das Zustandekommen des Handelsvertrages mit Russland — gewisshast erscheint, wenn der Vertrag nicht zu Stande käme, würde das den Krieg mit Russland bedeuten. Das Wort belam Flügel und Knöpfe in Berlin. Was thun? Abschwören, wie der Bauer in den „Fliegenden Blättern“! Gut. Doch das Wort ist durch vornehme Herrschaften in die Öffentlichkeit gekommen. Graf Dönhoff-Friedrichstein hat es erzählt. Zur Rede gestellt, bezieht er sich auf Ehren-Schwenninger, der es Herrn Krupp, dem Millionen-Krupp, hinterbracht habe. Ehren-Schwenninger sagt, er habe nichts gesagt. Und jetzt erklärt nun Millionen-Krupp, er müsse sich also in Ehren-Schwenninger getäuscht haben — gesagt sei's aber worden. Es bleibt also beim Schwenninger'schen Doppelgänger. Nun — ihn zu finden, ist Ehren-Schwenninger's Sache. In diesem Babel ist nur eins gewiss, daß der alte Poltergeist etwas gesagt hat, was er nicht gesagt haben will; und daß es ihm mit seinem fatalen Wort geht wie dem Chamisso'schen Höpfhelden:

Und wie er sich wendet und wie er sich dreht —

Das Wort, das hängt ihm hinten. —

Selbsterkennung ist auch eine Tugend. Wie eine bittere Satire auf ihren eigenen Geist und Charakter liest sich folgender Satz aus dem Osterartikel der „Kreuz-Zeitung“:

Auch das moderne Heideum hat nur den Schein des Lebens. Freilich, der materielle Lebensgenuss wird immer raffinierter Allein das Jagen nach Gewinn, das Haschen nach Vergnügen, die ziellose Lust und Genussucht und dann wieder Reid, Hah und Verbitterung lassen kein wahres Leben kommen. Für Viele besteht das Leben nur aus den Vergnügungen und soviel Arbeit, als möglich ist, die Mittel zu diesen Vergnügungen zu gewähren. Und die Genussucht führt wieder die Habgut in Kreise ein, welche ihrer ganzen Überlese rung nach von diesem Laster frei sein sollten.

Merk't Ihr, Herren Junker! Das passt auf Euch!

Der sächsische Ordnungsmischmaß hat sich wieder einmal auf dem Papier vereinigt. In dem Anzeigentheil des „Dresdner Journals“ veröffentlichten die nicht-socialdemokratischen Mitglieder beider Ständekammern mit verschwindenden Ausnahmen eine unterschiedlich vollzogene Erklärung, in welcher das Zusammengehen der staatsverhaltenden Parteien auch außerhalb des Landtages auf das Dringendste befürwortet und in welcher die Unterzeichner ihren Willen kundgeben, für ein gemeinsames Vorgehen gegenüber der Socialdemokratie insbesondere bei öffentlichen Wahlen mit Entschiedenheit wirken zu wollen. — Das „Dresdner Journal“theilt ferner mit, daß aus den Ordnungsparteien der zweiten Ständekammer herauß sich ein Seniorencorvent gebildet hat, dessen Aufgabe es ist, nicht nur während der Tagung des Landtages, sondern auch in der Zeit zwischen den Tagungen das Zusammengehen der staatsverhaltenden Parteien möglichst zu fördern, Brüderlichkeiten zwischen denselben möglichst auszugleichen und hierdurch ein geschlossenes Vorgehen gegen die socialdemokratische Partei zu ermöglichen. In den Seniorencorvent sind gewählt worden: von der conservativen Partei 4 und von der national-liberalen, sowie von der Fortschrittspartei je 2 Mitglieder. Politische Bedeutung hat diese Erklärung nicht, sie ändert nichts an dem bestehenden Verhältniß der Parteien in Sachsen. Bemerkenswerth ist blos an derselben, daß der in Sachsen so erstaunten antisemitischen Partei in keiner Weise Erwähnung gethan wird. Da diese auch nicht in den Seniorencorvent aufgenommen wurde, so wird sie ihren Beutezug in die conservativen Wahlkreise kaum unterbrechen. Es bleibt demnach beim Alten und unsere Genossen werden auch die Alten bleiben und den Parteien des Ordnungsbreiches nach wie vor Abbruch thun.

Wer dem Arbeiter seinen Lohn nicht giebt, ist ein Bluthund, so schreibt der alte Jesu Sirach. Ein frommer Görlitzer Arbeitgeber schrieb seinem Arbeiter folgende Kündigung: „Da Sie mir heut erklären, daß Sie nicht an Gott glauben, kündige ich Ihnen hiermit Ihre Stellung. Wenn Sie wollen, können Sie bald gehen, wenn Sie wollen, können Sie auch Ihre 14 Tage noch arbeiten. Menschen, die sich noch rühmen, nicht an Gott zu glauben, kann ich in meinem Geschäft nicht dulden. Wenn Sie bald gehen, zahle ich aber selbstverständlich keinen Lohn auf 14 Tage.“

Die Herren Arbeitgeber haben Recht, daß sie von ihren Arbeitern den Glauben an Gott verlangen, denn den Glauben an sie verlieren die Arbeiter so immer mehr.

Etwas für die konservativen „Handwerkerfreunde“. Der neueste Jahresbericht des „Offizier-Vereins“ liefert interessante Aufschlüsse über das „Waarenhaus der Armee und der Marine“. „Wir entnehmen demselben:

„Umsatz des Waarenhauses im Geschäftsjahr 1892/93 5 358 334 M., davon in eigenen Werkstätten hergestellt für 1 753 574 M., Verdienst an Uniformen, Ausrüstungsgegenständen 246 317 M., desgleichen an Zivilkleidern, Luxus- und Erwaaten 415 266 M., der Gesamt-Bruttogewinn beträgt 742 000 M., die Geschäftsspesen belaufen sich auf 556 230 M., davon entfallen auf Gehälter 339 560 M., der verhältnismäßig geringe Nettoverdienst ist 185 810 M., doch genügt derselbe zur 5proz. Vergütung von 2 840 000 M., in welcher Höhe Anteilschichten ausgegeben sind.“

Unsere konservativen „Handwerkerfreunde“, die Junker, Pfaffen &c., jammern fortwährend über die Konsumvereine, die großen Kaufmagazine; sie sollten sich doch auch einmal mit diesem „Offizier-Verein“ beschäftigen, über dessen Handel und Gewerbe schädigende Praxis in der That sich Manches sagen läßt.

Ein Frauenkongress ist hier in Berlin zusammengetreten zum Zwecke der Bildung eines Verbandes der gemeinnützigen Frauenvereine Deutschlands. Uns interessiert hauptsächlich, daß der Kongress es für ratsam gehalten

hat, aus diesem Kluge „gemeinnütziger Frauenvereine“ die sozialdemokratischen Frauenvereine auszuschließen. „Man wolle die Sozialdemokratie keineswegs aus Überlegenheit oder Hochmuth auszuschließen, sondern einmal aus Klugheit, um die Wahren Elemente nicht abzuschrecken, dann aber auch, weil man die Politik aus den Kreisen des Bundes fernhalten wolle.“ Wir wollen den Verchrerinnen dieses neuen Damensports, mit der Gemeinwohligkeit zu spielen, viel Vergnügen und ungetrübte Ruhe wünschen.

Kameele schlucken und Mücken seihen war allezeit die Lösung der Heuchler. Daran erinnert das Sünder'sche „Volk“, das einen langen, auf agrarischen Mist gewachsenen Aufsay gegen „die Gefahr der Fleisch-einschüß aus Amerika“ bringt. Das heißt, der Fleischpreis soll durch Schuhzölle in die Höhe getrieben werden, wie der Brotpreis. Daß in Amerika die Fleischschau sehr ungünstig ist, das wissen wir, aber das Fleisch, welches wir aus Deutschland beziehen, ist ja in den meisten Fällen überhaupt gar nicht untersucht; und dieselben Herren, die jetzt gegen das amerikanische Fleisch hezen, halten es für ein durchaus berechtigtes Streben, dem arbeitenden Volke das Fleisch kranken Viehs als billigere Ware offiziell aufzuhängen.

Siegt Bei den in Bremerhaven stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen haben unsere Parteigenossen in der 3. Klasse mit 197 gegen 160 Stimmen der „Ordnungsparteien“ gesiegt.

200 Millionen Mark für Unzucht. In der „Kirchlichen Monatsschrift“, 12. Jahrgang, 6. Heft, hat einer der Gescheiteten ausgerechnet, welche Summe in Deutschland jährlich für die Unzucht geopfert wird. Diese Summe soll sich auf 20 Millionen Mark belaufen. Die „Kirchliche Monatsschrift“ schreibt:

Das klugt schrecklich — und doch halten wir die Zahl für viel zu niedrig. Schaut doch ein sehr knudiger den Aufwand nur Berlins für Prostitution in einer Nacht auf 500 000 Ml. bei 50 000 Prostituierten. Es giebt in Deutschland etwa 200 000 Prostituierte, von denen z. B. eine einzige unlängst in das Hamburger Magdalenenstift eingetreten in wenigen Jahren 41 000 Ml. zurückgelegt hatte! Ganz Deutschland könnte man mit Kirchen, Pfarren und Schulen reichlich versetzen, ja wohl seine ganze so kostspielige Armee unterhalten von dem, was ihm das Geliebte seiner untreuen Männer kostet! —

Welchen Maßstab der „sehr kundige“ seiner Berechnung zu Grunde gelegt hat, wissen wir nicht. Doch wir wollen dem „Kundigen“ Glauben schenken. Die Annahme, daß die „unkreischen Männer“ die für die Befriedigung ihrer Gelüste zu verausgabenden Summen zu Kirchen- und Pfarrenbauten auf den Tisch der Kirche legen sollen, wird selbst bei den Gescheiteten breiterkeit erwecken. Warum? Darum!

Österreich.

Es kriselt. Die Brüder der Coalition fangen an, einander tüchtig in die Haare zu fahren, schreibt unser gutunterrichtetes Bruderorgan, der „Brünner Volksfreund“. So lange über die Wahlreform geschwiegen wurde, unterbrach kein Sterbenslaut die Friedhofsruhe. Die gesammte officiöse Coalitions presse, von den großen Organen in der Residenz angefangen bis herab zu irgend einem ungeliebten Winkelblättchen in der Provinz, feierte in schwungvollen Dithyramben die neue Ära. Nachdem aber nun die Frage der Wahlreform wohl oder übel gelöst werden muß, ihre Lösung sogar der Zweck der Coalition sein soll, kounte die Regierung ihr monatelanges Schweigen nicht länger fortsetzen. Doch kaum hat sie den Mund aufgemacht und schon hauen sich die Brüder der Coalition nach Noten. Obwohl die leitenden Grundsätze die Billigung der Coalitonen, die sich bei der Wahlreform vom crassesten Glassen-Egoismus leiten lassen, sehr leicht finden könnten, werden doch jetzt die Conservativen plötzlich vorbeinig und wollen nicht. Graf Hohenwart, der nach der gewöhnlichen Mundart den Grafen Taaffe gestürzt haben soll, schickt sich an, das Cabinet Windischgrätz mit demselben Schicksal vertraut zu machen. Sein phantastievoller Wahlreform-Antrag, an dessen Verwerfung Hohenwart keinen Augenblick zweifelt, ist zum Stein des Anstoßes geworden. Wütend wirft sich die liberale Presse auf Hohenwart, der in die Harmonie der Coalition einen solch' gressen Misston gebracht hat und setzt ihm den Stuhl vor die Thür. Wollen die Conservativen nicht mitthun, wie die Liberalen es wünschen, bleiben sie hartgesotten und gehen sie von ihren Entschlüssen nicht ab, dann fällt aus dem dreibeinigen Stuhle der Coalition ein Bein und der ganze Stuhl fällt mit um. Es stellt sich immer mehr heraus, daß mit dieser Coalition die Wahlreform nicht durchzuführen ist. Eine Wahlreform zu vereiteln, waren diese Parteien sofort einig, sie gerathen sofort in Zwietracht, sollen sie eine Wahlreform schaffen. Kann aber die Coalition nicht jene Reform durchführen, wegen welcher sie angeblich geschlossen würden, dann fehlt ihr jede Existenzbedingung und der hohle Bau bricht in sich selbst zusammen, eine dicke, schmutzige Staubwolke hinterlassend. So mehren sich denn die Sturmwolken am Himmel der Coalition, der nach der Versicherung der Officiosen noch vor vierzehn Tagen im reinsten Blau auf die österreichischen Völker herniederlachte. Die Wünsche einiger Sond'gruppen — nach der „Neuen Freien Presse“ „unverläßliche Elemente“ — greifen ebenfalls störend ein und helfen den Horizont verdunkeln. Es kann unter solchen Umständen nicht mehr lange dauern und die Coalition ist gewesen. Während sich dieses wogende Auf und Nieder im Lager der Coalition abspielt und aus ihrem Hexenkessel stinkende Dämpfe aufsteigend, die Luft verpestend, steht auf der anderen Seite das revolutionäre Proletariat und rüstet zum Kampfe. Während die Herren in dem Bestreben, die Volksrechte zu beschneiden, sich gegenseitig bittere Wahrheiten in's Gesicht schleudern,

trugen die Arbeiter Miesenkränze auf das Grab Verstorbenen, die vor Betracht einem halben Jahrhundert für die Volksrechte ihr Herzblut opfereten. Das ist eine recht triste Situation!

Italien.

Der Prozeß gegen de Felice und die übrigen Führer der sizilianischen „Arbeiterklasse“ hat begonnen. Nachdem das Hauptbelastungstück gegen die Angeklagten, das Crispi in der Kammer vorlas, von dem sizilianischen Gericht selbst, unter der Herrschaft des Standrechts, für eine Fälschung erklärt worden ist, kann man sich ungefähr denken, was an Anklagematerial vorliegt. Aus Zeugnissen und Aufrufen, die eine Organisation der Arbeiter beweisen, sucht man einen Aufstandsplana zusammenzuschließen. De Felice und seine Genossen — das kann heute schon als erwiesen betrachtet werden — haben keinen Moment an einen bewaffneten Aufstand gedacht. Die Auswirkungen der Verhaftung, die im Dezember und Anfang Januar erfolgten, waren durchaus spontan — von niemand angestiftet — und sie wurden von Crispi gierig aufgegriffen, um sich dem italienischen Volk als „Metter“ aufzuzwingen und sich die Diktatur zu sichern. Das ist jetzt allmählich jedem in Italien klar geworden, und Herr Crispi wird sich wohl durch eine rohse Auflösung der Kammer eine Galgenfrist zu verschaffen suchen. Indes — eine Besserung der Lage wird dadurch nicht bewirkt. Am Gegenteil die Schwierigkeiten wachsen, je mehr eine Lösung der zur Entscheidung drängenden Fragen hinausgeschoben wird. Einen Tag ehe die Verhandlungen des Kriegsgerichts gegen De Felice eröffnet wurden, gab der König von Italien der Familie Rossini's einen „Beweis seiner königlichen Sympathie“, und zeigte dadurch, — daß er — „den revolutionären Ursprung seiner Dynastie nicht vergessen habe.“ Das hätte der König jedenfalls besser gezeigt, wenn er den Belagerungszustand in seinem Lande aufgehoben, Crispi auf die Haftlagebank geschickt, und seinem armen Volk für Brot gesorgt hätte, statt ihm neue Steuern aufzulegen.

Frankreich.

Die Schuhzollpolitik trägt bereits ihre Früchte. Der Handelsverkehr zwischen Italien und Frankreich hatte bis 1887 eine Höhe von rund 664 Millionen. Die jährlichen Schwankungen während der zehn Jahre 1878 bis 1887 waren ganz unbedeutend. Da kamen die Franzosen 1888 auf die Idee, die Drähte zwischen Frankreich und Italien zu zerreißen. Sofort sank der Waaren austausch auf die Hälfte. Im Jahre 1888 betrug er nur 337 Millionen und 1893 gar nur 262½ Millionen Franks. Ein abschreckendes Beispiel für die „Segnungen der Schuhzölle“ läßt sich kaum denken. Trotzdem fand der Vater der französischen Schuhzollpolitik den Mut, seinen freihändlerischen Gegnern zuzurufen: „Die Thatsachen werden den Ideologen der Volkswirtschafts-Lehre zum Trost beweisen, daß man die nationale Arbeit schützen kann, ohne den internationalen Handelsverkehr zu stören.“ Die Thatsachen haben nun das Gegenteil bewiesen. Das wird freilich die Mehrheit der französischen Kammer nicht hindern, die Zölle noch höher hinaufzuschrauben. Wenn die Franzosen aus den Verirrungen der Bismarck'schen Handelspolitik nichts gelernt haben, so ist das ihr eigener Schaden.

Dänemark.

Im Folgejahr ist ein Gesetzentwurf über die Errichtung von Arbeitergerichten und Einigungsämtern eingebrochen worden. Verfasser derselben ist Direktor Ludwig Bramsen, der s. B. als dänischer Delegierter an dem Berliner Arbeiterkongress teilnahm. Der Folgejahr-Ausschuß, welcher sich mit der Vorlage zu befassen hatte, empfiehlt die Ausführung des Planes, schlägt jedoch gleichzeitig verschiedene Änderungen vor, so u. a., daß man den Ausdruck „Arbeiter“ in einem weiteren Sinne fassen soll. Ferner werden noch mehrere Erleichterungen hinsichtlich des Wahlrechts und der Wahlbarkeit für die Arbeitergerichte empfohlen; der Präsident des Arbeitergerichts soll nicht von der Regierung, sondern von den beteiligten Parteien selbst gewählt werden, weil die Bedeutung der neuen Institution besonders von dem Vertrauen, welches sie bei den beteiligten Parteien genieße, abhänge, und wenn die Arbeitergerichte selbst ihren Präsidenten wählen, werde dies unzweckhaft dazu beitragen, jenes Vertrauen zu stärken.

Serbien.

Ein bedauerlicher König. König Milan hat wirklich Pech. Aus Belgrad wird dem „B. T.“ berichtet, daß der oberste Gerichtshof entschieden habe, daß das Exilirungsgesetz gegen den König Milan zu Recht bestehet. Milan sei kein Mitglied der Dynastie und deshalb seien die Anklagen der Zeitungen wegen Schmähung Milans hinfällig.

Gübed und Umgegend.

31. März.

Landsturm. Mit dem 31. März d. J. treten alle diejenigen Landwehrleute in den Landsturm über, welche in diesem Jahre ihr 39. Lebensjahr vollenden, also im Jahre 1855 geboren sind. Die Ueberführung erfolgt durch die Bezirks-Kommandos ohne Weiteres. Einreihung der Militärpässe ist deshalb nicht erforderlich. Ausgenommen sind diejenigen Landwehrleute, welche durch eigenes Verschulden verspätet in den Militärdienst eingetreten sind oder sich der militärischen Kontrolle entzogen haben.

Arbeiterversicherung. Nach § 5 Abs. VIII. des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 sind die Berufsgenossenschaften befugt, der Krankenkasse, welcher der Berichter angehört, gegen Erstattung der erwachsenden Kosten die Fürsorge für denselben über den Beginn der 14. Woche hinaus bis zur Beendigung des Heilverfahrens zu übertragen. Macht eine Berufsgenossenschaft von diesem Recht Gebrauch, so ist die Krankenkasse zweifellos verpflichtet, außer der Fortführung des Heilverfahrens auch die vorstuhweise Zahlung der fällig werdenden Renten zu übernehmen. Dagegen erscheint es nicht zulässig, ihr nur die Rentenzahlungen aufzugeben, ohne ihr zugleich die Fortführung des Heilverfahrens aufzutragen.

W. Gewerbegegericht. Sitzung vom 30. März. Vor. Senator Dr. Klug. Der Kutscher und Arbeiter W. klagt gegen den Fuhrunternehmer Sch. hier selbst. Kläger stand bei Sch. vom 1. August 1893 bis zum 28. d. M. in Arbeit, erhielt 600 M. und freie Wohnung; seine Frau hatte ansehend einige Stuben zu räumen. Es war eine wohlbekannte Rücksicht vereinbart. Diese hat Sch. dadurch nicht innegehalten, daß er am 28. d. Mts. die Räumung seiner Wohnung verlangt hat. Verklagter Sch. ist der Ansicht, daß diese Sache nicht vor das Gewerbegegericht gehöre, da sein Betrieb kein gewerblicher im Sinne des Gesetzes sei. Die von W. angegebenen Taten sind nicht erschienen. Das Gewerbegegericht verweist den Kläger an das Amtsgericht, da nach § 7 des Gesetzes betreffend die Gewerbegegerichte diese Sache von dem Gewerbegegericht nicht entschieden werden kann.

Gewerbeschule. Das Sommerhalbjahr beginnt Mittwoch den 1. April, Abends 7 Uhr. Anmeldungen nimmt der Direktor in der Woche vom 2. bis zum 7. April zwischen 7 und 9 Uhr Abends in der Gewerbeschule entgegen. Die Schulbehörde macht darauf aufmerksam, daß auch solche Schüler, welche bereits im letzten Winterhalbjahr die Schule besuchten, sich neu anzumelden haben. — Das Schulgeld beträgt für Lehrlinge, Gesellen u. halbjährlich 5 M., für Schüler anderer Lehranstalten 3 M. We-

dürftigen kann dasselbe auf Antrag ganz oder teilweise erlassen werden. Dieser Antrag muß bei der Anmeldung gestellt werden. Das Schulgeld ist bei der Anmeldung oder spätestens am ersten Unterrichtstage gegen Erteilung einer Aufnahmekarte zu entrichten. Ohne Aufnahmekarte wird Niemand zum Unterricht zugelassen.

Durch Vermittelung des Marktes C. Wissler wurde das Grundstück nebst Colonialwarengeschäft Adlerstraße 47 d. Herrn F. Dahl gehend, an Herrn F. C. Chr. Wissler verkauft.
(Fortsetzung von Über und Umgegend in den Vortagen.)

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Freitag den 30. März 1894.

Station	Barometer	Wind	Stärke	Wetter	Temp. Grad. C.	Zeit.
Niemel	700,0	S.W.	0	klar	4	bewegt
Neubrandenb.	771,0	Z.	2	-	9	-
Schwedische	708,8	O.S.O.	2	-	8	-
Kiel	707,2	S.O.	2	Dunst	5	-
Slagen	708,0	S.W.	1	Nebel	8	-
Holm	709,0	S.S.O.	1	heiter	4	-
Vorholm	709,7	S.S.W.	2	klar	8	-
Stockholm	704,4	W.S.W.	4	-	5	-
Möja	704,8	S.W.	1	-	1	-

Übersicht der Witterung.

Freitag den 30. März 1894.

Maximum über 770 Südwesteuropa. Minimum unter 745 Lappland. Winde: schwach, kaum östlich, deutsche Wölfe meist südlich und südöstlich. Wetter: heiter, wärmer.

Hamburger Marktbericht.

Wetter:

I. Qualität	M. 101—103
II. do.	98—100
Abschlende und ältere Ware	92—96
Schleswig-Holst. Bauernbutter	82—90
Finnländische Sommerbutter	90—93
Amerikanische Ware	75—82
Margarine	45—73

Schmalz.

Amerikanische Waren unverzollt	Wt. 30—41
Amerikanisches Timerschmalz	45—47
do. raffiniertes Schmalz do. pr. 1/2 To.	44—48
Hamburger Nähmenschmalz	64—70
do. Schlachterschmalz	64—68

Schinken.

Schinkenschnitten	35—90
Holst. Bauernschinken	82—88
Amerikanischer unverzollt	62—68

Angelokommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Freitag, den 30. März 1894.

Angelokommene von:

Zeit	Schiff	Schiff	vom
12.—31. Wilhelmine	Sah	18 Et. Stettin	
9.30 M. D Dana	Johannen	47 Et. Stockholm	
6.55 M. D Vernon	Vojim	15½ Et. Helsingfors	
7.30 M. Carl Emil	Heim	1 Et. Helsingfors	
7.30 M. Dorothea	Blomberg	1 Et. Helsingfors	
7.30 M. Alatante	Schumburg	1 Et. Helsingfors	
8.1. M. Anna Kristine	81. März.	Roch	7 Et. Öbergård

Abgegangen:

Zeit	Schiff	Schiff	nach
6.15 M. Dauneville	Jansen		Sonderburg
6.20 M. Haus Peter	West		Nalborg
6.30 M. Theodora	Hämmer		Orts
6.45 M. Anna	Indemann		Brantewitz
7.10 M. Aurora	Schöpfe		Neustadt
7.15 M. D. Cohe	Madsen		Nakskov
8.10 M. D. Alice Krohn	Lietau		Ulvø
12.15 M. D. Wilhelm	Hundebart		Nalborg
8. - M. D. Pröben	Masmussen		Stralsund
8.1. M. D. Straßburg I	Meier		Nostock
7. - M. D. Nussland	Ahrens		Catmar.

Wind in Travemünde: S.O. mäßig.

Parteigenossen! Berücksichtigt unsere Interessen.

Nacht-Licht, nie versagend,
Lampenöl, dopp. raffiniert,
breitestr. 81. Ferd. Kayser.

Catharinenpflaumen,
süß, im Kochen vorzüglich,
das Pf. 16 Pf. das Pfund!
empfiehlt

Wilh. Scharlemann,
Lübeck, Breitestr. 54,
Haus Hunaeus & Schlüter.

Prima fettes Rindfleisch,
Kalbfleisch,
Schweinfleisch
empfiehlt J. Lucks,
Wilhelmsb. 22.

Streichfertige Oelfarben,
genau nach Muster,
alle in's Malzach schlagende Artikel,
wie auch Carbolineum empfiehlt

Hansa-Drogerie
Hans Fock, Lübeck,
Fackenburger Allee 10.

Bernstein-Fußbodenöl, 60 Pf.
Fußboden-Glanzöl, 50 Pf.
sowie sämmtliche

Farben und Drogen
empfiehlt J. Moll, Meisterstraße 11.
Pr. Pf. 1 Mk.
Vorzügliche Vanille

Bruch-Chocolade.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.

Pflaumenmarmel,
süß, Pf. 30 Pf.

Kartoffeln (magnum bonum)
Sack 200 Pf. à 4,50 und 4,80 M.
empf. Johs. Russ, Gr. Altesfahre 27.

Dessentliche Versteigerung.
Montag, den 2. April a. c., Vormittags
9 Uhr anfangend, verlaufen

Bessergrube II. im Auctionslocal,
wegen Erbschaftsregulirung und für Rechnung
wen es angeht, öffentlich meistbietend gegen Baar-
zahlung;

Diverse Sophas mit Sessel und Polster-
stühlen und andere Sophas, Kleiderschränke,
diverse Kommoden, Bettstellen mit und ohne
Sprungfedern, Waschtische, Sofas und
diverse andere Tische, Eichhant, Küchen-
schrank, Nachtcommoden, diverses gutes Bett-
zeug, Kleidungsstücke, Leinen, Glas- und
Steinzeug, Küchengeräthe, Bildet u. s. w.

Geringer bedeutender Posten Manufakturwaren,
als Kleiderstoffe, Unterwäsche für Herren-
und Knabenanzüge, feiner franz. Cognac,
med. Ungarische Cigarren, Schnupf-
waren und sehr viele andere Sachen.

Adolf Goldschmidt,
Auctionator u. Taxator.
Bürgerlicher Mittagstisch, 50 Pf.
Schwedenquerstraße 16, 1. Etage.

Vorläufige Anzeige.

Hierdurch erlaube mir dem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich Anfang April ein

Schuhwaren-Geschäft

in Lübeck, Holstenstraße 28, in der Nähe des Bahnhofs, eröffne.

Ich werde bestrebt sein, durch reelle, coulante und billige Bedienung mir das Vertrauen des verehrten Publikums zu erwerben, und bitte ich bei Bedarf mich gefl. berücksichtigen zu wollen.

Holstenstraße Nr. 28.

N. Baer, Lübeck.

Caffee

zu M. 1,20, 1,30, 1,40, 1,50
(eigene Caffeerösterei System Emmerich).

Johs. Schwabroh, Moisl. Allee 33a.

Jeden Sonntag Morgen

frischen Schweinebraten

(Spieckbraten)

Aug. Scheere,

Holstenstraße.

Reinschmeckender

Bruch-Caffee,

pro Pf. 90 Pf., empfiehlt

Wilhelm Kalm,

Schüsselbuden 3.

Gute französische Eß- und

Pflanz-Kartoffel,

sowie verschiedene andere Sorten, empfiehlt billig

E. Etler, Rosenstraße 21.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

F. Holst.

Junger Mann sucht Logis ohne Caffee.

Preis unter 2 an die Exped. d. M.

Sofort aber z. 1. Juli Eine Wohnung,

3 Zimmer, Küche, Keller und Boden.

Ranenburger Allee 47.

</div

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 1.

Sonntag, den 1. April 1894.

1. Jahrgang.

Ein Gotteshaus.

Aus: Lieder eines Menschen.

Mungs Schnurren und Schwirren und Sausen,
Das Schwungrad brummend sich dreht —
Ein Gotteshaus hier der Arbeit,
Ein menschenwürdig Gebet.

Am eisern klapperndem Webstuhl
Der Philipp geschäftig sich regt,
Um Haspel Johanne, sein Bräutchen,
Wacht auf, daß der Haben sich legt.

Der Philipp und seine Johanne
Sehn oft verstohlen sich an:
Aus schattenden Augenhöhlen
Grinst sehnder Liebeswahn.

Verdienen sich Woche für Woche
Aller Thaler — was wollen sie mehr?
Und bald ist Hochzeitsgelage —
Was wollen die Glücklichen mehr?
Doch zwischen Beiden unmerklich,
Von welter Wirthse bekränzt,
Steht bleich, durchsichtig und sterrend
Der Sorge nächtig Gespenst.

Ludwig Scharf.

Arbeiter und Arbeiter-Leben vor 400 Jahren.

In der gegenwärtigen Zeit, wo Streiks und Aussperrungen an der Tagesordnung sind, ist es unzweifelhaft nicht ohne Interesse, unseres Blick um 300 bis 400 Jahre zurückzuwerfen, um zu sehen, wie in jenen Zeiten die Arbeiter organisiert waren. Wir müssen zunächst darauf hinweisen, daß die von Wall, Wingmayer und Thurin beschätzte Bürger- und Bewohnerchaft der Städte nicht ausschließlich dem Handel oblag, sondern dabei vielfach sehr ausgedehnte und ergiebige Landwirtschaft betrieb. Der durch die gewinnreiche und lohnende Landwirtschaft Deutschlands im 15. Jahrhundert hervorgebrachte Wohlstand mußte direkt auf die städtischen Verhältnisse zurückwirken. Je wohlhabender die Landbevölkerung war, desto leichter und massenhafter wurden die Produkte der gewerblichen Arbeit in Städten und Dörfern auf dem Lande abgezeigt.

Das zünftige Handwerk hatte die Produktion der verschiedenen Gebrauchsgegenstände übernommen und alles in eine feste, unzerbrechliche Gliederung gebracht, deren Schranken unter keinen Umständen zu überschreiten waren. Sich zur Großproduktion zu entwickeln, war dem zünftigen Handwerk unmöglich. Die weitgehende Theilung der Arbeit ist eine der Grundbedingungen der modernen Großproduktion.

Im fünfzehnten Jahrhundert aber, zur Zeit der Blüthe des zünftigen und des Kunsthandwerks war eine Theilung der Arbeit innerhalb der Werkstatt gar nicht vorhanden, die Arbeitstheilung innerhalb der Gesellschaft nur wenig entwickelt. In den Gewerken, welche Metall verarbeiteten, war sie am weitesten vorgeschritten. Es gab Hufschmiede, Messerschmiede, Kettenschmiede, Nagelschmiede und Schlosser; von diesen sonderten sich wieder die Waffenschmiede ab, die aus Haubens- und Harnischmieden, Schildern und (Plattner) Harnischmachern, Harnischpoltern und Panzerwebern bestanden. Einzelne dieser Gewerbe bildeten wieder besondere Zünfte. Sie schufen nur ganze Stücke, nicht in Masse einzelne Theile derselben, wie es die moderne Industrie thut. Sie leisteten Großartiges, wie man an den vorhandenen Waffenrüstungen noch vielfach sehen kann.

Die Kunst bildete eine Welt für sich, einen abgeschlossenen Organismus, der nach ganz bestimmten Vorschriften funktionierte und dessen Wirkungsbereit genau abgegrenzt war. Die Bürger waren gehalten, ihren Bedarf an Gebrauchsgegenständen bei den Zünften und Kunstgenossen zu entnehmen, während sich die Zünfte den Anordnungen und Ansprüchen der Gemeinde fügten. So war den Zünften Beschäftigung und Absatz ihrer Waaren gesichert: für die gewerblichen Arbeiter ergab sich ein „Recht der Arbeit“ daraus ganz von selbst.

Eine solche Organisation war nur unter den beschränkten Verhältnissen jener Zeit möglich, bei gering ausgebildeten Verkehrsmitteln. Die technischen Fortschritte der neueren Zeit und die ihnen auf dem Fuße folgende Großproduktion mussten die zünftige Organisation der Arbeit auf immer zerstören. Sie wiederherstellen zu wollen und davon eine Hebung des dem Großbetrieb erliegenden Handwerks zu erwarten, wie es heute vielfach geschieht, beweist nur, daß es bei uns noch sehr viele beschränkte Leute gibt.

Der mittelalterliche Handwerksgesell war eine Erscheinung, die sich mit dem „freien“ Arbeiter von heute gar nicht vergleichen läßt. Er hatte sich zu bewegen innerhalb fester, genau vorgeschriebener Formen, die oft sehr lästig und drückend waren; aber diese Formen garantierten ihm auch seine Existenz. Er spielte eine ganz andere Rolle in der Gesellschaft, als sein Nachfolger in unseren Tagen. Inzwischen haben sich alle Verhältnisse gründlich verändert.

Der Gesell genoss den Schuh und die Klechte der Kunst, ohne darum deren vollberechtigtes Mitglied zu sein. Vom Meister war er in den meisten Fällen recht abhängig, wenn auch betont wurde, daß die zünftigen Handwerksgesellen freie Leute seien. Der Gesell wohnte beim Meister und empfing die Kost von ihm, sowie Feuerung, Licht und Wäsche. Der Lohn wurde entweder durch Vereinbarung oder von den Kunstbehörden festgestellt. Die Arbeitszeit dauerte im allgemeinen von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang.

Abgesehen erforderlichen die damaligen öffentlichen Zustände, daß auch die Handwerksgesellen in den Städten in den Waffen gelten seien müssten. Die Schuster zu Frankfurt und die Messerschmiede zu Ulmberg führten um Fastnacht Schwerthänze auf, welche ihre Liebung in den Waffen genugsam bewiesen. Die Gesellen trugen wie die Meister Degen, Dolche und andere Gewaffen; den Schuhmachergesellen zu Frankfurt ward 1511 nach schweren Maßnahmen verboten, längere Degen und Messer, als von Alters her gebräuchlich, zu tragen. Die Schuhmachergesellen der guten Stadt Leipzig müssen sehr entschiedene Leute gewesen sein, denn sie schickten im Jahre 1491 einen Fehdebrief an alle Professoren und Studenten der Universität wegen Bekleidung ihrer Standesehr.

Die Gesellen bildeten selbstverständlich auch unter sich Zünfte und Bruderschaften, die eigene Leitung und eigenes Vermögen hatten. Aus den Kassen der Gesellenzünfte wurden die Mitglieder bei einer Krankheit und bei einer Verarmung unterstützt; diese Gesellenzünfte waren also eine Art Vorläufer der modernen Gewerkschaften. Im fünfzehnten Jahrhundert waren die Gesellenzünfte manchmal sehr mächtig und einflußreich; es kam vor, daß sie bei Streitigkeiten zwischen Gesellen und Zünften den Ausschlag gaben. Der Beitritt zu den Gesellenzünften war obligatorisch. Wer da glaubt, daß das Verhältnis zwischen Meistern und Gesellen damals immer ein harmonisches war, irrt sich gewaltig; es kamen große Arbeits-einstellungen in Masse vor.

In Mainz wurden einmal sämtliche Schneidergesellen vom Handwerk ausgeschlossen; in Oppenheim versammelten sich im Jahre 1506 die sämtlichen Meister aus 21 rheinischen Städten und berieten, was sie gegen das „aufrührerische Wesen und Lohnforderungen der Gesellen“ thun sollten.

Die Bäckergesellen zu Colmar gerieten wegen einer an sich geringfügigen Sache mit dem Rath der Stadt in einen zehnjährigen Streit, welchen Fall wir deshalb anführen, weil aus demselben zu ersehen ist, wie viel die Handwerksgesellen auf die wenige Selbstständigkeit hielten, die ihnen verblieben. Die Bäckergesellen stellten nämlich plötzlich die Arbeit ein, weil sie in ihren Rechten und Herkommen verletzt seien. Man habe ihnen nicht den herkömmlichen Platz bei der Frohleichtnams-Prozession eingeräumt. Der Buntstolz der Bäcker trat in dieser Form zu Tage. Der Rath erklärte die Gesellen in Verbiss und sie wurden zu einer Geldstrafe verurtheilt; allein sie trieben die Sache bis zum Reichskammergericht in Frankfurt am Main, welches die Sache nicht schlichten konnte. Beim Jahre hielten die Colmaren Bäcker mit ihrem Streik aus und wurden von ihren Gewerksgenossen nachdrücklich mit Geld und allem Möglichen versehen. 1505 kam es zu einem Vergleich, wonach die Bäckerzunft an die Stadt 170 Gulden zahlte, dagegen sollten alle gegen die streikenden Bäcker erlassenen Verordnungen „ab und todt“ sein und sollten die Bäcker auch ihren Platz in der Frohleichtnams-Prozession wieder haben. Die Gesellen hatten sonach den Sieg davongetragen.

Die Streitigkeiten waren auf dem Lande seltener, da gegen in den Städten stöhnt man überall auf Kämpfe, in denen die Gesellen, wie heute, höheren Lohn und bessere Kost oder kürzere Arbeitszeit zu erreichen suchen.

Das Vorurtheil gegen diese Verkürzung der Arbeitszeit möchte bei dem Philisterthum von dazumal noch bedeutend größer sein, denn heute; man hiebt ein solches Verlangen einfach für Faulheit, wie man auch die anderen Forderungen der Gesellen häufig als übertrieben bezeichnete.

Wir haben nun gesehen, daß die Arbeiter vor 400 Jahren ebenso gut, wenn vielleicht auch nicht so stark, ausgebaut wurden, als dies heute der Fall ist.

Der größte Fehler aber wäre, wenn man glauben wollte, daß einmal historisch und nothwendig Unter-gangene ließe sich unter so veränderten Verhältnissen, wie die heutigen sind, wieder herstellen. Es gibt solche Thoren, die das glauben. Sie bedürfen keiner ernsthaften Widerlegung.

Andererseits werden die Berehrer der heutigen Wirtschaftsordnung sehen, daß sie sich mit den Errungenschaften von heute nicht allzusehr zu brüsten brauchen.

Arbeitersfürsorge und Korrigenden. Noch vor kurzem sah sich der hiesige „General-Angelge“ genötigt zu schreiben, daß die Zahl der Arbeitslosen in unserer Stadt doch erheblich groß sein müsse. Obwohl schon eine beträchtliche Anzahl Arbeiter vom Staat bei dem in Angriff genommenen Neubau der Markthalle verwendet wurde, obwohl beim elektrischen Bahnbau mehrere Personen neue Arbeitsgelegenheit gefunden hätten, so sei die Zahl der Arbeitslosen doch immerhin noch sehr beträchtlich. Jetzt geht uns nun von eingeweihter Seite die Nachricht zu, daß vielen Arbeitern die Gelegenheit, ihre Existenz zu sichern, durch Einstellung von Korrigenden genommen wird. So berichtet unser Gewährsmann, daß allein der R. o. d. sch. Schiffsverkehrs seit 4 Wochen 40—50 Arbeitshaus-Innosten unter Aussicht von zwei Kutschern täglich zehn Stunden arbeiten. Auf der einen Seite sehen wir, wie der Staat sich bemüht, der Arbeitslosigkeit zu steuern, auf der andern Seite dagegen räubt er aber so und so kleinen die Existenz. Ob wohl es von Seiten der Direktion der Werft nicht gerade edel gehandelt ist, so findet man es leicht erklärlich, weshalb sie zu diesem Mittel greift. Für täglich 1 Mt. Lohn, eine Flasche Bier, pro Kutscher 3 Mt. und freies Mittagessen kann sich der „freie“ Arbeiter allerdings nicht in das Arbeitsloch spannen lassen. Trotzdem: Wir müssen gegen eine derartige Beschäftigung der Korrigenden einen energischen Einspruch einlegen. Ja, nicht allein auf der Werft werden die „Swangdarbeiter“ beschäftigt, sondern auch in Privatgärten und auf Feldern. Während die Steuerzahler und Bürger der Stadt vergeblich nach Arbeit suchen, während ihre Frauen und Kinder nach Brod schreien, läßt der Staat es ruhig zu, daß jede Arbeitsgelegenheit den „freien“ Arbeitern entzogen wird. Mit maritätischer Strenge treibt er die Steuern ein und nimmt unter Umständen noch das Wenige, was die Armen benötigen. Infolgedessen wäre es auch seine verdammte Pflicht und Schuldbefreiung zu sorgen, daß jedem Gelegenheit geboten wird, Mittel zu erwerben, um die Steuern zu bezahlen. Ob dies aber durch eine derartige übermäßige Beschäftigung von Korrigenden erreicht wird? Wir glauben es nicht. Hauptsächlich tragen diese Leute dazu bei, den Staat zu veranlassen, die Korrigenden in anderer Weise zu beschäftigen.

ew. Der Verband deutscher Barbiers, Friseure und Perrückenmacher, Zweigverein Lübeck, hielt am 20. März seine ordentliche Versammlung ab. Es wurde beschlossen, eine öffentliche Einladung an sämtliche Barbier- und Friseur-Gehilfen Lübecks ergehen zu lassen, weil einige noch fernstehende Gehilfen erklärt haben, geneigt zu sein, dem Verbande beizutreten, wenn die selbständigen Kollegen ausscheiden würden. Dieselben erklärten sich sofort unter der Bedingung bereit, daß der hiesige Verband selbständig fortbestehen solle, wenn er die nötige Mitgliederzahl besitze. Da der Verband aber noch sehr schwach ist, so unterbrechen wir der Deöffentlichkeit die Bitte nach kräftiger Unterstützung unserer Interessen, gleichzeitig wollen wir über das Wesen unseres Verbandes Aufklärung geben. Innerhalb der bestehenden gewerkschaftlichen und Berufs-Organisationen nimmt unser Verband eine — sagen wir aparte Stellung ein. Seiner inneren Geschlossenheit nach unterscheidet er sich wesentlich von allen übrigen gewerkschaftlichen Organisationen; seinen Zielen nach von den anderen Organisationen innerhalb unseres Gewerbes. Hat unser Verband auch mit den Gewerkschaften die Ziele gemein, die zufrieden darin bestehen, innerhalb der bestehenden Ordnung und der herrschenden Gesetze eine möglichst gute Lebenshaltung für die Mitglieder zu erringen, ist sein innerer Aufbau auch ähnlich demjenigen anderer gewerkschaftlichen Verbände, in einem unterscheidet er sich doch von diesem und dieses Eins gibt ihm sein charakteristisches Gepräge und hat auch schon gelegentlich Anlaß gegeben, ihn nicht für vollwertig gelten zu lassen; — es fehlt ihm, was anderen Organisationen Kraft und Aktionsfähigkeit verleiht: eine geschulte, aus alter Erfahrung, kampferprobten Mitgliedern gebildete Kerntruppe. Wir verfügen nicht über Mitglieder, welche in Jahrzehntelanger Mitgliedschaft Schule gemacht, Erfahrungen gesammelt, ihren Erfahrungsexperiment und Disziplin sich angeeignet haben, und unter den obwaltenden Umständen werden wir auch nie darüber zu verfügen haben. Schon deswegen nicht, weil es in unserem Berufe keine alten Gehilfen giebt. Das Durchschnittsalter der Gehilfen schwankt zwischen 22 und 28 Jahren und Gehilfen über 30 Jahre sind eine Seltenheit. Jünger als 10 Jahre ist selten ein Gehilfe im Barbiergewerbe thätig, weil er in einem höheren Alter von seinen vorsichtigen Arbeitgebern einfach nicht mehr beschäftigt wird. Ganz gehörten dem hiesigen Verband vier selbständige Mitglieder an, welche bis jetzt die Stütze des Verbandes waren. Dieselben haben sich zur Aufgabe gestellt, etwaige Gehilfen, welchen das freie Koalitionsrecht vorerhalten wird oder die seitens der Fummelmeister gemahngestellt werden, weil sie dem Verband angehören, sofort in Arbeit zu nehmen. Dieselben sind aber selbständig, der Verband jedoch soll nur aus Arbeitnehmern bestehen. Da aber die Mitgliederzahl bei der Gründung zu gering war, erachteten sie es als ihre Pflicht, denselben eine feste Stütze zu geben. In den ersten Jahren der Gehilfenschaft wurden nur wenige Gehilfen für unsere Sache gewonnen; eineinst, weil eine echt zünftige Erziehung verstanden hat, sie vor den sozialistischen Ideen gründlich zu machen, und sie selbst daher jeder Verführung mit uns ängstlich und mit dummem Stolz aus dem Wege zu gehen bemüht sind, andertheils auch, weil die um das Seelenheil ihrer Schuhbefohlenen eifrig bestreiten. Beides da, wo sie irgend ein kollektivistisches Anzeichen zu vermuten glauben, jede Theilnahme ihres Gehilfen an unseren Bestrebungen zu vereiteln wissen (z. B. durch Verweigerung des Haushaltshilfs oder durch Androhung mit Entlassung aus der Arbeit u. s. w.). In der Mitte der zwanziger, also wenn der Gehilfe bestensfalls 2 oder 3 Jahre Mitglied des Verbandes gewesen ist, wird durch die obengenannte Gevlogenheit der Herren Arbeitgeber dem Gehilfendasein ein frühes Ende bereitet. Der Gehilfe muß selbständig werden, und da unter Verband seiner Natur nach nicht die Interessen der Selbständigen zu wahren hat, so erfolgt auch gewöhnlich damit der Austritt vieler Mitglieder. Wir müssen zufrieden sein, wenn alsdann unsere Saat nicht auf fruchtbaren Boden fiel und der Keim sich zu einem weiterseitigen politischen Stamm herausbildet. Daß eine Organisation, deren Mitgliedschaft einer ununterbrochenen Bindung unterworfen ist und welche innerhalb 2—3 Jahren stets eine andere sein wird und nun anders zu operieren gezwungen ist, als Organisationen, welche ihre Mitglieder aus der Lehre aufnehmen und bis an das Lebensende erhalten, ist leicht erklärlich. Bildung und Disziplin können zur schönsten Blüthe gebracht werden und im Dunde mit einem gepflegten und ausgeprägten Geist der Solidarität vermögen diese Organisationen nicht ohne Aussicht in den wirtschaftlichen Kampf einzutreten und darin zu verharren. Arbeit und Genosse! Wir richten die Bitte an Euch, mitteilt alle geschlossen dafür, daß jeder Gehilfe, von welchem Ihr Euch bedienen lacht, dem Verband beitrete; als Ausweis der Mitgliedschaft diene ein entsprechender Kontrollkarte. Wir laden hiermit alle hiesigen Barbier- und Friseur-Gehilfen zu der am Dienstag, den 3. April stattfindenden General-Versammlung im Hotel des Herrn Rumohr, Marlesgrube 22, höchstens ein. Anfang präche 10 Uhr Abends. Der Verband deutscher Barbiers, Friseure und Perrückenmacher, Zweigverein Lübeck.

Ernennung. Der Rath Dr. Dittmer ist zum stellvertretenden Vorsitzenden des Vorstandes der Hanseatischen Versicherungsanstalt für Invaliditäts- und Altersversicherung ernannt.

Der Danziger Cirklop ist Donnerstag früh vom Dompteur Neptune nach Travemünde geschleppt worden und beginnt seine Arbeiten im inneren Hafen von Travemünde.

Er niedrigste Gaspreise. Vom 1. April ab kostet das stündliche Gas zu 15 cent 3 wecken nur noch 12 Pf.

Postlese von Schweden, Norwegen und Dänemark werden nach einer Bekanntmachung des Kaiserlichen Postamtes vom 8. April ab nicht mehr wie früher um 10½ Uhr fort, sondern bereits um 7 Uhr früh zur Ausgabe gelangen, wenn die Schiffe rechtzeitig genug eintreffen. Die Zustellung der Briefe, welche mit den von hier nach Kopenhagen bezw. Malmo abgehenden Schiffen Vertheilung erhalten sollen, muß bis 4 Uhr Nachtm. beim Hauptpostamt erfolgen.

Dummheit oder Bosheit? Die hiesigen Bürgerlichen Blätter bringen stammt die Nachricht, in Nürnberg sei ein Großdemokrat Singer zu 1½ Jahr Knuthaus verurtheilt, weil er im Auftrage des Anarchistencomitets anonyme Drohbriefe an den Freiherrn v. Faber gerichtet habe. Offenbar bezweckt die ganze Abschaffung der Nachricht, den Glauben zu erregen, als handle es sich um die Person unseres Abgeordneten Paul Singer. Das der "General-Anarchist" denselben Blödsinn mitmacht, ist bezeichnend. Gerade sein "Haupt" sollte doch aus der Welt vor seiner "Mäusierung" wissen, daß für anarhistische Elemente in unserer Partei kein Platz vorhanden ist. Für uns hätte nicht der geringste Grund vorgelegen, die rassiniert abgesetzte Nachricht zu erwähnen. Wir sind schon daran gewöhnt, daß die That irgend eines tollen Menschen uns zugeschoben wird. Mit dem Großsachein des Siegers begleiten wir die Versuche, Wer ist derjenige aus der Bourgeoisie uns an die Stockschäfte zu hängen. Wissen wir doch, welchen rassinierten Zweck man dabei verfolgt. Für uns kam es nur darauf an, festzustellen, daß unser Parteigenosse Singer in Berlin mit dem Anarchisten Singer in Nürnberg nicht zu identifizieren ist.

Schutz der öffentlichen Anlagen. Wenn draußen Feld und Flur gelten, wenn der Wiesengrund, schon so bunt, sich täglich bunter malt, erwacht in manchen Menschen, dessen Gewohnheit es sonst durchaus ist, keinen Schritt vom Wege abzuwenden, das Gefühl, auch verbote Wege zu betreten. Die Polizei ist jedoch mit diesem allzu großen "Sichgehenlassen" durchaus nicht zufrieden und belegt die Überläufer und Überstreiter mit empfindlichen Strafen. Auch unser Polizeiamt bringt deshalb die einschlägigen Bestimmungen aus der Strafensatzordnung vom 11. Februar 1880 wieder in Erinnerung. Zum Nutz und Frommen aller etwaigen Natursiebhaber wollen wir die betreffenden Paragraphen hier abdrucken:

S. 61. "Straßen, dazu gehörige Baulichkeiten, Brücken, Durchlässe, Wegweiser, Straßenschilder, Meilensteine, Plakatstangen und deren Aufsätze, Nummerschilder, Höhenziger, Laternen, Prellsteine, Bänke, Pflanzungen, Denkmäler, Mühlenhäuser, Materialien, Pumpen und Bspfosten, Feuerhähne, Gasleitungen, öffentliche Aborten, Sperrvorrichtungen und sonstige Einrichtungen und Anstalten, welche bestimmt sind, die Straßen zu schützen, zu bezeichnen, gangbar zu erhalten oder zu ältern, oder welche sonst zum öffentlichen Nutzen dienen, zu zerstören, zu beschädigen oder durch eigene oder außertrante Thiere zerstören oder beschädigen zu lassen, ist verboten."

S. 62. "Das Übersteigen der Sperrvorrichtungen und Einrichtungen, welche zum Schutz der Straßen, Anlagen und Denkmäler dienen, das ehmächtige Verändern der im S. 61 ausführten Gegenstände, das Beschmutzen und Beschreiben derselben, sowie jede Handlung oder Unterlassung, durch welche der Zugang zu denselben erschwert oder versperrt wird, gilt als Verhärtigung im Sinne des S. 61."

S. 65. "Es ist verboten, in den Wall- und sonstigen öffentlichen Anlagen, sowie auf den Kirchhöfen

- a) die Anpflanzungen durch Abbrechen oder Abschneiden von Zweigen, Blumen und Gras oder auf irgend sonstige Weise zu beschädigen;
- b) die Wege, Poststellen und Ausschüttungen von Stäben zu betreten;
- c) die Wege, Poststellen und Molenplätze, sowie die aufgestellten Bänke zu verunreinigen oder zu beschädigen;
- d) die Bänke in einer den Anstand verletzenden Weise zu benutzen;
- e) Spiele zu treiben, die das Publikum belästigen, oder mit Gefahr für die Vorübergehenden verbunden sind, oder mit Steinen, Stöcken oder ähnlichem Gegenständen zu werfen;
- f) den Wagen nachzustellen, sie wegzusangen, ihre Reiter aufzuladen, Elter oder junge Wölfe auszunehmen, sowie jede sonstige Strümpfung der in den Anlagen und auf den Gewässern befindlichen Wölfe;
- g) die Denkmäler, Grabkreuze und dgl. auf den Kirchhöfen zu beschädigen oder zu beschmieren."

S. 66. "Wer es unterläßt, seltner Rücksicht unterstellte Kinder von einer der nach S. 61, 62 und 65 strafbaren Übertretungen abzuhalten, ist strafbar."

S. 116. "Zuwiderhandlungen werben, sofern sie nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen schwerer zu ahnden sind, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft." Wem seine Groschen lieb sind, richte sich daran!

Weshalb nicht? Wenn es bisher als gute alte Sitt galt, daß ein jeder nach getätigter Arbeit seinen Lohn erhält, so scheint es jetzt, als wenn die "vbl. Oberstuhlbörde, Abteilung für die Gewerbechule" anderer Meinung geworden ist. Am 16. März schloß das Winterhalbjahr und die Lehrer an der Gewerbeschule hatten ihre Arbeit für das erste Quartal Jahr 1891 vollbracht. — Das Osterfest stand vor der Thür und wer sich in Gedanken schon ausgemacht hatte, was für ein schönes Osterlamm er sich als guter Christ mit seinem sauer verbreiteten Gelbe leisten würde, oder wie er auf dem Gange zur Kirche mit neuer "Angstbörde" glänzen wollte, der war angeföhrt; Geld sollte er erst am 31. März geben. Diese Maßregel scheint um so weniger gerechtfertigt, als die Hilfslehrer, und um diese handelt es sich hauptsächlich, meistens halbtags arbeiten und weder mit monatlichem noch vierteljährlichem Gehalt angestellt sind. Die Lehrer müssen kurz vor Schluss des Quartals ihre Gehaltsansprüche bei der Direktion eurichten und bekommen pro Stunde Unterrichtserhaltung bezahlt. Jedenfalls hat die auf diese Weise vor sich gehende Ansatzung des Lohnes, (parbon des Gehalts) die Unzufriedenheit in den Kreisen der Hilfslehrer, welche ohnehin schon durch die Verflüchtigung vom vorigen Jahre, betreffend den Gottesdienst am Sonntag Vormittag in der Hauptkirche, hervorgerufen ist, noch mehr geschärft. Was kann es recht sein. Wie sind der Meinung, daß die Schulbehörde den billigen Wünschen der Hilfslehrer hätte Rechnung tragen müssen. In manchen Staaten Deutschlands ist es sogar gang und gäbe, die Lehrergehälter für das nächste Quartal schon vom 15. des laufenden Monats den Lehrern zur Verfügung zu stellen. Allerdings ist nicht zu vergessen, daß es sich um festbesoldete Lehrer handelt. Wir wollen hoffen, daß die Schulbehörde in Zukunft den Hilfslehrern mehr entgegenkommt.

Stockelsdorf. Hinter verschlossenen Thüren. In unserer Gemeinde fand am 7. März eine Gemeinderathssitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Mittheilung über den Prozeß der Gemeinde, 2. Wahl eines Inspektors für die Armenaufsicht, 3. Sonstiges. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung hatten

sich mehrere Gemeindebeamte eingefunden, um der Sitzung beizuwohnen. Einigen Herren der Gemeindevertretung war das natürlich sehr unangenehm. Ihnen sollte bald geholfen werden. Der Gemeindesprecher fragte an, ob die Sitzung öffentlich sein soll; nach seiner Meinung könne dieselbe unbedingt nicht öffentlich sein. Diesen Ausschaffungen trat einer unserer Parteigenossen, der dem Gemeinderath angehört, energisch entgegen. Nach seinem Dafürhalten seien in der Tagesordnung absolut keine Geheimnisse zu finden, es reiche daher die Geheimnisssträmel zu unterlassen. Der Gemeindesprecher jedoch wachte auf § 28 Absatz 1 der Gemeindeordnung, auf Grund dessen der Gemeinderath den Abschluß der Deßentlichkeit beschließen kann. Bei der Abstimmung ergab sich das überraschende Resultat, daß 7 Bauern für den Antrag des Gemeindesprechers waren, ein Bauer enthielt sich der Abstimmung. Unsere drei Genossen stimmten dagegen. Infolgedessen mußten die zahlreich anwesenden Stockelsdorfer Steuerzahler das Lokal verlassen und der Gemeinderath war nun lächlich "unter sich". Der obengenannte Prozeß stammt noch von 1889 her. Zu der damaligen Zeit wurden in unserer Gemeinde ca. 10000 Ml. unterschlagen. 8 Einwohner hatten jedoch eine Wiegeldrohung von 4000 Ml. gestellt. Jetzt, als sie zahlen sollten, verwelgerten die Bürgen die Herausgabe des Geldes. Die lezte Verhandlung in dieser Sache fand am 21. Februar d. J. vor dem Hamburger Gerichte statt, in welcher die Bürgen zur Zahlung verdonnert wurden. Da nun mehrere Gemeindebürgen genau erfahren wollten, wie es mit dem Prozeß geworden sei, hatten sie sich zur Gemeinderathssitzung eingefunden. Sie wollten wissen, wo ihre sauer abgerackerten Groschen geblieben sind. Wie schon erwähnt, hatten sie die Rechnung ohne die Gemeinderathsmitglieder gemacht. Auch wie sind der festen Überzeugung, daß in diesem Prozeß keine Geheimnisse vorkommen. Im Gegenteil, die Deßentlichkeit zur Verhüllung der Gemeinde vertragen können. Der Grund liegt tiefer, weshalb man die Deßentlichkeit ausschloß; die meisten Zuschauer waren Arbeiter und das sind bekanntlich für den größten Theil der Hohen Gemeinderäthe ungewöhnliche Gäste. Das war der einzige stichhaltige Grund. Man wird durch das Auswerfen eines Besseren belehrt, man weiß, wo Wartels den Most herstellt, aber nicht von wo den Cock's.

Friedrichstadt. Der Krug geht solange zu Wasser bis er bricht. Anschein erregt hier die Verhaftung des Kaufmanns und Baudirektors Hohage. Seit der vor einem Jahrzehnt erfolgten Errichtung der hiesigen Bank war Hohage mit der Geschäftsführung dieser letzteren beauftragt, und das Geschäft gestaltete sich aufscheinend glücklich. Jetzt hat sich herausgestellt, daß Hohage seit Jahren erhebliche Summen unterschlagen hat. Man schätzt den Fehlbetrag auf 80 000 bis 100 000 Mark. Daß die Unterschlagungen an's Licht gekommen sind, ist dem Umstände zu verdanken, daß Hohage mit seiner Frau eine achtjährige Stelle nach Berlin machte. Während dieser Zeit wurde dem stellvertretenden Geschäftsführer ein Kontobuch der hiesigen Bank vorgetragen, welches auf 10 400 Ml. lautete, welcher Eintragung aber in dem betreffenden Bankkonto nur eine solche von 400 Ml. entsprach, so daß ein Fehlbetrag von nicht weniger als 10 000 Ml. festgestellt wurde. Weitere Unterschlagungen sollen noch zum Vortheile gekommen sein. Der Verhaftete hat bereits vor 14 Jahren bei Errichtung der hiesigen Bank infolge Spekulationen an der Börse vor dem Konkurs gestanden. Offenbar hat Hohage die Bank nur zur Aufbesserung seiner Finanzen benutzt. Seit Jahren gehörte er der Stadtvertretung als Stadtvorsteher an. Die Sonne bringt alles an den Tag.

Trockenes Brennholz
jeder Art
Joh. Froh,
Brennmaterialien - Handlung,
Hartergrube 40.

Billigste Einkaufsstelle
in
fertig gestopften Betten,
Bettsellen u. Matratzen.
Ferner,
solange der Vorrath reicht,
größerer Posten reinlein. **Bettstücker,**
Kissenbleiche, ohne Rath, unter Preis.
Betten-Fabrik
S. Lissauer, Dankwartsgrube 21.
Bekehrt mit Contobüchern.

Guten Nebenverdienst
scheift sich Jeder durch Mitgliederwerben für eine
bedeutende Sterbefasse. Näheres bei der
General-Agentur
der Friedrich Wilhelm Ges. für
Arbeiter-Versch., Königstraße 19.


C. A. Born
Klemppner und Mechaniker
Lübeck
Fleischhauerstraße 78
Unternehmer elektrischer Anlagen.

C. Kell, Schützenstraße 44,
empfohlen:
Colonial- und Fettwaaren,
sowie **Brot** aus der
Lübecker Genossenschaft-Bäckerei.
Gute Waare. Billige Preise.

Frische Butter, à Pf. 110 u. 120 Pf.,
Bachbutter, Pf. 100 und 105 Pf.,
Margarine, Pf. 65, 70 und 80 Pf.,
frische Mecklenburger Eier, 12 für 60 Pf.,
frische Eier, 13 für 60 Pf.,
geräucherte Landmettwurst,
Pf. 100 und 120 Pf.,
geräucherte amerik. Speck, Pf. 60 Pf.,
empfohlen **J. F. D. Götsche,**
Kupferschmiedstraße 7.

Hansa-Halle.

Sonntag den 1. April 1894:

Benefiz-Ball,

wozu ergebnis einladen

Die Tanzordner.

HANSA-HALLE.

Zur Abhaltung von Festlichkeiten
halte meine Lokalitäten bestens empfohlen.

J. Hümöller.

Reisszeuge

empfiehlt gut und billig
Diedrich Tesschau,
Lübeck, Breitestraße 24.
„Lübecker Hof“ gegenüber

Flohnenschmalz, p. Pf. 60 Pf.
Margarine, beste Marke, per Pf.
empfohlen
Carl Sievers,
Kurze Königstraße 116.

Die Braubier-Brauerei von
Carl Lüth, Fleischhauerstr. 66/68,
empfiehlt ihre von bestem Malz und Hopfen gebrannten Biere angeleßlich.
Jeden Montag Abend: Cimierbier.

Neulauerhof.

Den geehrten Corporationen und Vereinen
empfiehlt ich mein auf's Beste eingerichtete
Sommervergnügen-Lokal

Neulauerhof
zur Abhaltung von Festlichkeiten unter
äußerst courtois Bedingungen.

Großer parkartiger Garten,
Caroussel, Turngeräthe,
Volkssbelustigung, Säftekabinen,
Rutschbahn u. s. w.
Exquisite ff. Küche. Civile Preise.
Hochachtungsvoll **Heinr. Hey.**

Central-Hallen.
Unterzeichnete hält seine gut eingerichteten
Lokalitäten zu Festlichkeiten sowie Ver-
sammlungen bestens empfohlen.

N.B. Große und kleine Clubräume stehen
zur Verfügung. Hochachtungsvoll
Johns. Dührkop.

Musikbestellungen zu Festlichkeiten
werden entgegengenommen. Marlesgrube 39.
Auch ist dafelbst eine 130tönige Concertina
zu verkaufen.

Dentischer Holzarbeiter-Verband.

Die Mitglieder, die zum Reservefonds
bezahlen, werden aufgefordert, zwecks An-
legung eines Hauptfondes ihre Karten mit
der ausgelegten Liste vom Jahre 1892/93
zu vergleichen. Am 24. und 31. März,
sowie am 7. und 14. April, Abends von
8½—10½ Uhr, ist die Liste zum Einsicht
Lederstraße 3 ausgelegt.

Die Local-Verwaltung.

Wakmitz-Bellevue.

Ich halte meine Räume für

Bvereine und Clubs

bestens empfohlen.

O. Lehmann Wwe.

Hochachtend

F. Hutzfeldt.

Gasthof „Zur Post“

Stockelsdorf.

Mein Local halte ich bestens empfohlen.

Neu!

Gartenanlagen.

Neu!

Auftritt

Hochachtend

F. Hutzfeldt.

Athleten-Club „Hector“.

Sonntag den 1. April:

xxxxx Ball und Vorstellung xxxx

im Lokale des Herrn Frahm, Concordia-Garten.

Auftritt des Salontummlisten **W. Fahr.**

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 60 Pf., Damen frei.

Ende Morgens.

Um 8 Uhr: **TOOMBOLA.**

Hiermit sichere ich jedem Lübecker in meinem Alter eine Belohnung von 500 Pf. zu, der im Stande ist, meine Strafproduktionen und Jongleurstücke nachzumachen. **W. Kleinfeld.**

Frankfurter Margarine
empfiehlt
Johs. Breede,
Dankwertsgrube 87.

Medicinal Lohaler,
Samos, Cognac,
empfiehlt

F. P. Ahrens,
Lübeck, Künigstrasse 70.

Gemüse-Conserven
von der Firma Charlotte Braun
empfiehlt bislang
Heinrich Koop,
Otto Schweißler Nachf.,
Marktstraße 4.

Farben — Farben — Farben.
I. Oelfarben, Leinöl,
Firniß, Pinsel, Siccativ,
Mauersfarben,
Handseger u. sämmtl. Bürstenwaaren
empfiehlt **C. F. Alm,**
Drogen u. Farbenhandlung.
Holstenstrasse 18 u. Moislinger Allee 6a.

Pflanzen,
sehr schön, das Pfund 15 Pf.
Herm. Westphal,
Lübeck,
Fischergrube 52.

Gute geräucherte Mettwurst
das Pfund 70 u. 90 Pf.
empfiehlt **Aug. Scheere,**
Holstenstrasse 27.

Sinnliche
Colonialwaaren,
sowie
Doppel-Kümmel
in feinen Qualitäten empfiehlt
Ad. Jührs,
Meierstrasse 27.



Frankfurter Margarine,
anerkannt feinste Qualität,
wird empfohlen und ist zu haben in den meisten
Detailgeschäften.

Gartengeräthe
als Escher, Spaten, Harken u.
verzinktes Drahtgeslecht,
Zaundraht, Stacheldraht u.
empfiehlt zu billigsten Preisen

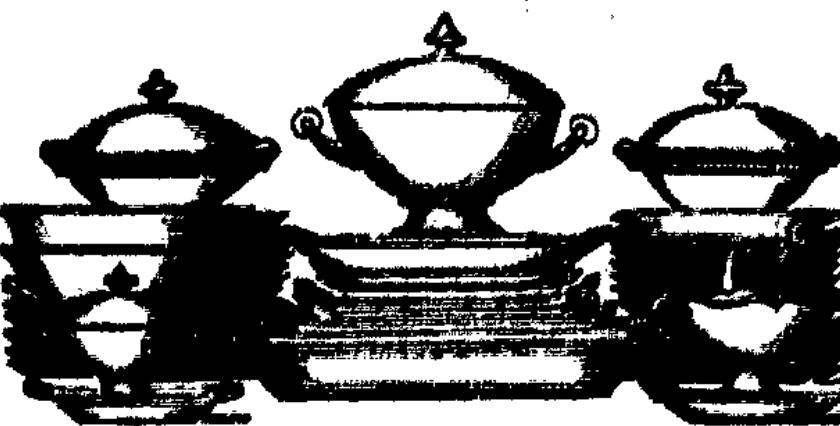
Emil Seidel & Co.,
Eisen-, Kurzwaaren-
und Werkzeug-Handlung,
Lübeck, gr. Burgstrasse 40.

Johannisbeersaft,
1/1 Flasche 40 Pf., empfiehlt
J. H. Stooss, Engelsgrube 41.
Goldfische sind billig abzugeben.
Große, Burgstrasse 28.
J. H. Hartz.

Große türkische Pflaumen,
per Pf. 20 Pf. u. 30 Pf.
Catharinen - Pflaumen,
Pf. 35 Pf.
sowie sämmtliche
Colonialwaaren

empfiehlt zu billigsten Preisen
Johs. Prehn,
Krahenstrasse 32.

Marlesgrube
No. 16.
Tassen v. 10 Pf. au
Geller, tiefe 10 Pf.
v. 10 Pf. an
Compositgeschloß
v. 10 Pf. an
Terrine u. Deckel
v. 60 Pf. an
Terrine u. Deckel
v. 80 Pf. an
Gassen m. Schrift
v. 2,70 Pf. an
Gassen m. Schrift
blau v. 8,50 Pf.
Salzfässer z. Wn
hängen m. Deckel
v. 40 Pf. an
Salzfässer z. Wn
hängen, blau, v.
60 Pf. an



Billigste Einkaufsstelle Marlesgrube
von **Porzellan-, Steingut** No. 16.
und **Glaswaaren.**

Essservice für 6 Personen, 25 Thelle, von 4,50 Mt. an,

Blumentypse mit Gold und versch. Farben decortet, v. 1 Mt. an, Waschgarntüren v. 1,50 Mt. an sc.

Aug. Remling.

Manufaturwaaren, Damenconfection.

Wollwaaren, Tricotagen, Unterwäsche.
Damen-, Herren- und Kinderwäsche.

ALB. MEINCKE,

15 obere Neidienstr. 15
(Ecke Königstraße).

Filiale: Beckergrube 36.

Billigster Baar-Gin- und Verkauf.

Leinen, Bettinlets u. Bezüge

Staubfreie Bettfedern, à 45, 75 Pf., 1—3 Mt.

Fertige Betten, eis. u. hölz. Bettstellen.

J. Möllendorff's

Schuhwaaren-Fabrik

Holstenstrasse No. 9

Holstenstrasse No. 9

Grosses Lager

von

Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln

Nur solide Waare zu billigsten Preisen.

Gebr. Steder, Lübeck,

Hütstraße 95, Ecke der Schumacherstraße.
Lager von

Steingut-, Porzellan- und
Glaswaaren.

Haus- u. Küchengeräthe.

Reiche Auswahl in

Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenken.

Solide Waare zu billigsten Preisen.

H. Dobberstein's Dampffärberei
und chem. Waschanstalt, Huxstr. 47.

Berliner Kuhfäse

empfiehlt Wilh. Koop, Augustenstr. 14.

Salzgurken

empfiehlt Wilh. Koop, Augustenstr. 14.

Frankfurter Margarine
empfiehlt
August Jensen,
Gartengrube.
Prima Fleisch- und Matjes-
Heringe
empfiehlt Heinrich Koop,
Otto Schweißler Nachf.,
Marktstraße 4.

M. Karstadt,
25 Fischergrube 25,
empfiehlt allen Freunden und Genossen
seine vorzüglichsten
5 u. 6 Pf. Cigarren.
Eigenes Fabrikat nur aus rein amerik. Tabaken.

Carl Drümmer,
24 Lübeck, 24,
empfiehlt sein
Photographisches Atelier.

H. Rose, Bürstenmacher,
Höglstraße 121,
empfiehlt sich in allen in seinem Fach vorzüglichen
Arbeiten und bittet um geneigten Aufdruck.

Johs. Römer, Lübeck,
Al. Gröpelgrube 24, empfiehlt sein
Tabak- und Cigarren-Geschäft
allen Freunden und Genossen, und bittet, bei Be
darf sich seiner zu erinnern.
Eigenes Fabrikat aus nur ausländischen
Tabaken. Cigarren mit Schuhmarke.

Günstiger Einkauf im Grossen bietet auch
günstigen Einkauf im Kleinen, deshalb siehe ich
das Paket Sicherheits-Zündhölzer
(10 Schachteln)

für 10 Pf.
C. F. Alm.

Geschäfte: Holstenstr. 18 u. Moislinger Allee 6a.

Prima Kirschsaft,
die Flasche, ohne Glas, 40 Pf.
Koch-Wein

(Marla Italia)
die 1/2 Flasche 80, 1/2 Fl. 45 Pf. ohne Glas.

Herm. Westphal
Lübeck
Fischergrube 52.

Margarine A. L. Mohr ff., 1 Pf. 80 Pf.,
2 Pf. 1,50 Mt., Brech-Erbsen, gelbe u. grüne,
Hüse, holländischer, pr. Pf. 1 Mt., Gilster,
80 Pf., Holsteinischer, 80 u. 40 Pf., echten
grünen, 10 u. 30 Pf., Bratkäse, 30 Pf.,
Häzer, Std. 5 Pf., Kuhkäse, 5 Pf., Heringe,
2 Std. 15 und 1 Std. 10 Pf., Kols., Tors.,
Brinquettes, Cokes, Steinkohlen, Rauch
tabak, Cigarren, das Std. von 5 Pf. an
bis zu 15 Pf., Rautabak, 4 verschied. Sorten,
Hosenträger, Taschenmesser, Pfeifen,
Holzpuntoseln, Filzpuntoseln in großer
Auswahl, sowie sämmtliche Colonialwaaren
und Spirituosen, alle Sorten, die es nur gibt,
von 5 Pf. an bis zu ganzen Tonnen, Kartoffeln,
das Pf. 35, 40 und 50 Pf.

J. Hamann, Adlerstr. 33 d.

Schmalz,

das Pf. 50 Pf.

Herm. Westphal,
Lübeck,
Fischergrube 52.

Billigster Verkauf aller Waaren.

Gute sinnliche Naturbutter, 70 Pf.
Margarine von 50, 60, 70 Pf. pr. Pf.
prachtvolle große u. kleine Rosinen, neue frische
Waare, Schäläpfel, pr. Pf. 20 Pf., bei 5 Pf.
18 Pf., neue große türkische Pflaumen, 18 Pf.
große weiße Söhnen, grüne und gelbe
Erbsen, 12 Pf. pr. Pf., vorzügl. süßen böhm. Honig,
30 und 40 Pf., prima Weizenmehl, 12 Pf.,
bei 5 Pf. 11 Pf., echt russ. Kernseife, 25 Pf.,
bei 2 Pf. 45 Pf., la. grüne Schwefelseife,
15, 20 Pf., kein geschlagenes Holt, pr. Pf.
80 Pf., la. Salon-Brikets, pr. 100 Pf.
80 Pf., beste engl. Steinkohlen, 115 Pf., eine
große Packthei Steinkohlen- und Eisenwaren,
Dräht, Nagel, Drahtseile, um damit zu
räumen unter Preis.

Jeder Käufer erhält ein Buch, Gläserpalet,

Wollfaden oder dergl. gratis als Geschenk.

Obere Fischergrube 24.

Achtung! nach der Gr. Altefahre 3537 verlege,

Um allen, von unberufener Seite in Umlauf gesetzten Neuzeugungen, daß ich mit dem 1. April den von mir bisher betriebenen Colportage-Buchhandel aufgeben werde, entgegenzutreten, sehe ich mich veranlaßt, hiermit bekannt zu geben, daß ich meinen Buchhandel vom 1. April ab

im Uebrigen aber in unveränderter Weise fortführen werde. Der Reinertrag, der aus dem Buchhandel erzielt wird, soll fortan der Verwaltung des Lübecker Volksboten überwiesen werden.

Für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, ersuche ich freundlichst, unser gemeinsames Unternehmen auch dadurch zu unterstützen, daß jeder seinen Bedarf in Broschüren u. s. w. auch ferner durch mich bezieht. — „Der Wahre Jacob“, „Süddeutsche Postillon“, „Neue Zeit“ sowie alle Werke und Broschüren, die im Verlage von J. H. W. Dietz, des „Vorwärts“, Wörlein & Co. und Anderer erscheinen, werden den Abonnenten nach wie vor durch dieselben Austräger geliefert werden.

Ich ersuche, von Vorstehendem gesl. Notiz nehmen zu wollen.

Ergebnist

Fr. Meyer.

Berliner Buch- u. Mode-Magazin

Wahmstr. 1. Anna Pape Wahmstr. 1.

empfiehlt garnierte und ungarnierte

Damen- u. Kinderhüte

Spitzen, Blumen, Fäonder etc.

zu billigsten Preisen.

Dieser Bon wird beim Kaufe mit 10 p.Ct. in Bohlung genommen.

Anna Pape.

Schulbücher

in dauerhaften, selbstgefertigten Einbänden.

Gesangbücher

von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie sämtliche Schularikel empfiehlt billigst Langer Lohberg 39. J. J. Lindrob.

Herren- u. Knaben-Garderoben,

Speciell ff. Kammgarn-Anzüge in großartiger Auswahl.

Grosses Stofflager. Anfertigung nach Maass.

Arbeiter-Garderoben.

Specialität: Engl. Ledershosen. — Verkehr mit Contobüschen.

S. Lissauer, Danzwartsgrube 21.

Durch Ersparung hoher Geschäftsspesen billiger als die Concurrenz.

Rud. Kracht, Lübeck,

Wein- und Spirituosen Kämmel und Doppelkämmel, Sämtliche Colonialwaaren, Caffee aus eigener Rösterei, stets frisch, pr. Liter 50 und 70 Pf. pr. Pf. 1,20, 1,30, 1,40, 1,50, empfiehlt bestens

Manufactur-Waren u. Garderoben, Preeker Schuhwaaren, größte solide Auswahl, dauerhafte Arbeiter-Artikel, anfertigt billige Preise.

Rud. Kracht, Lübeck.

Schulutensilien

in grösster Auswahl.

Schultornister

in ganz Leder, 2,50 Mf. (Handarbeit).

Bücherträger

von 50 Pf. bis 2 Mark.

Ergebnist H. Gröper, Kupferschmiedestr. 11.

Frentz & Taubmann,

amerikanisch. Petroleum-Geschäft,

Lübeck, Comptoir: Catharinenstrasse 2.

Verkauf von

nur echtem amerikanischen Petroleum

durch unsere mit

patentirtem Control-Meßapparat

versehenen, durch alle Straßen fahrenden Tankwagen.

Bezug direkt aus den Tanks der deutsch-amerikanischen Petroleum-Gesellschaft in Hamburg.

Maß-Differenzen ausgeschlossen.

Der Verkauf erfolgt nur nach Liter gleich ca. 1³/₄ Pf.

Lieferung frei in's Haus.

Berantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co., beide in Lübeck.

C. Richard Hartung,

Breitestraße 52, Lübeck, Breitestraße 52,

empfiehlt sein Lager von

Porzellan, Steingut, Glaswaren

in Tafelserviceen, Caféeserviceen, Waschserviceen, Weingarnituren, Nippes, Blumentöpfen u. s. w.

Ausverkauf.

Um gänzlich damit zu räumen verkaufe ich vorjährige

Herren- und Knaben-Strohhüte

zu jedem annehmbaren Preise.

H. Gröper, Kupferschmiedestr. 11.

Geschäfts-Eröffnung!

Ich mache meinen werten Freunden, Bekannten und Nachbarn die ergebene Mittheilung, daß ich

24 Engelwisch 24

eine

Tabak- u. Cigarren-Handlung eröffnet habe. Indem ich beste Waare zusichere

Hochachtungsvoll

H. Meier, Engelwisch 24.

Tapeten und Borden, Rouleaux, Gummi-Tischdecken, Gardinenstangen und Rosetten kaufen Sie in grosser Auswahl

bei E. L. Schwartz, Agidienstr. 37.

Schuhwaaren

eigne und auswärtige Fabrikate empfiehlt zu äuferst heruntergesetzten Preisen

C. Bobsien, Königstr. 68.

Margarille von A. L. Mohr, Bahrenfeld.

FF das Pf. 80 Pf.

bei 2 Pf. à 75 Pf.

AAA das Pf. 70 Pf.

bei 2 Pf. à 65 Pf.

in Gebinden zu Fabrikpreisen.

Holstenstr. 23. T. Buhrmann, Holstenstr. 23.

Inhaber: Georg Kämpff.

I-Fussbodenöl hell u. dunkel 2 mal gelocht, empfiehlt

C. F. Alm, Drogen und Farben-Handlung,

Sölfstr. 18. Wallstraße 11a.

Prima Hamburger Stadt-Schnitzel das Pf. 60 Pf., bei 2 Pf. 55 Pf.

I. Eßfett

das Pf. 50 Pf., bei 2 Pf. à 45 Pf.

Holstenstr. 23. T. Buhrmann,

Inhaber: Georg Kämpff.

Backbirnen,

schöne süße Frucht, soweit der Vorrath reicht, das Pf. zu 15 Pf.

Herm. Westphal, Lübeck, Fischergrube 52.

Tabak. Cigarren.

Bringe meinen Freunden und Bekannten die seit Jahren von mir geführten guten

5 Pf. - II. 6 Pf. - Cigarren

zur gefälligen Abnahme in beste Erinnerung.

Tabak- u. Cigarren-Handlung

von Wilh. Hein,

Schönenecknerstrasse 24.

Doppel-Kümmel,

die Flasche 60 u. 75 Pf.

Guten Nordhäuser,

ff. Liqueure

empfiehlt in nur feinsten Qualitäten

F. P. Ahrens,

Lübeck, Königstr. 73.

Fischergrube 24.

Gür Abreisende!

Auf Koffer, Kisten, Säcke mit Wertsgegenständen wird Vordruck gegeben. Lagergeld billigt berechnet. Nachsendung nach allen Orten sofort

beforgt. Aufbewahrung aller Sachen versichert gegen Feuergefahr.

Speditionsgeßäft W. Prilloff,

Fischergrube 24.

Gerichtliche Zwangsversteigerungen:

Borsigstraße 17.	Westerholt,	25 M.
Gronsförder Allee 40a,	Vollmer,	10.
Hirschauerstraße 54,	Fischer,	10.
Wolfsstraße 98,	Gatzenau,	10.
Dorotheenstraße 16,	Sippner,	10.
Hoerderstraße 18 b,	Zeiss, F. S. Th. G. C.	10.
Haarstraße 58,	Leibiger, H. J. G. C.	17.
Küstrinstraße 81,	Stapelfeldt, F. J. C.	20.
Kost, Dr.	Blumus, M. W.	30.
Magedorfer Allee 11,	Neumann, F. W. G.	4. Mtl.
Wieschauerstraße 18,	Schulz, C. G. W.	4. "
Wellestraße 58a,	Öhrlich, D. C. C.	18. "

Vermischtes.

Einer humoristischer Schuhmachermeister bringt folgende Anzeige: "Dem geschätzten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich nach wie vor bestrebt sein werde, sowohl schwer als leicht verwundete Stiefel und Schuhe unter Berechnung billiger Kurosten gründlich zu heilen,

sonder durch Beraberichten der Absäge meine Klienten vor einem schiefen Lebenswandel zu bewahren. Welche gefährliche Stiefel haben diese Vorlage. Die Sohlen sind fast wie eine Spindelpunkt, und das Gehäuse ist sehr leicht, so daß die Verhältnisse des Werths nicht sehr gut sind. Ich kann Ihnen nicht sagen, ob dennoch die Anzahl das Gehäuses Kindes Klein und Klempereien wird sehr leicht verhältnisgleich daran auf den Beinen zu erhalten, und Ihnen die Geben ein stolzes Wohl-Gehen vorherher." Ein junges, niedliches Mädchen. Am dem unparteiischen Organ für Febermann, dem Hannoverschen Ausziger, vom Mittwoch, den 15. März, ist folgende Anzeige enthalten:

"Gut studierter Beamter sucht die Bekanntschaft eines jungen, niedlichen Mädchens der arbeitenden Klasse, behutsam freundlichkeiten Verkehrs."

"Schöne, fröhliche Figur bevorzugt. Nicht anonyme Offerten bevorzert die Miss Exped.

"E. Lange jun., Linden, Dösestraße 6.

Wer mag der "gut studierte Beamte" sein, der die Bekanntschaft eines jungen niedlichen Mädchens der arbeitenden Klasse wünscht? Er scheint zu wissen, daß er unverworbene junge Mädchen fast nur unter der arbeitenden Klasse findet und deshalb

wünscht er auch in "freundschaftlichen Verkehrs" mit einem jungen niedlichen Mädchen der Arbeiterklasse zu treten! Und wer will es denn dem "gut studierten Beamten" verargen, wenn er eine schöne fröhliche Figur bevorzugt? Wahrscheinlich, wie sind Freunde der Freigabe, halten aber trotzdem nichts dagegen einzuhören, wenn dem "gut studierten Beamten" seine Freunde nach dem "freundschaftlichen Verkehrs" mit einem schönen, fröhlichen, jungen und niedlichen Mädchen aus der Arbeiterklasse durch eine gehoblere Tracht bedingt ausgetrieben werden. Männer, die Anzüglichkeiten oben bezeichneten Art anzunehmen, machen sich zu Missgeschicken und können nicht genug gehandhabt werden von der sozialdemokratischen Presse.

Wenn eine Japanerin herkämen will, werden sie mit einem kleinen Mästet alle Röthe schwarz gefärbt. Die Angeschwärzte wird nie wieder weiß und zeigt so bei jedem Lächeln, daß sie verheirathet oder wenigstens Witwe ist. Bei jeder Geburt eines Kindes wird ein Baum gepflanzt, der seine volle Größe bis zur Heirathzeit erreicht. Gott nun das Kind herzähren, so wird der Baum ungehahnen und von dessen Holz das wichtige Mobiliar gefertigt, wodurch Mann und Frau ihren verarbeiteten Raum mit in die neue Wohnung bringen, um von hier aus wieder auf "grüne Zweige" wie in Japan die Kinder genannt werden zu kommen.

Die Manufactur-, Betten- u. Bettfedernhandlung

von

Heinr. Tesenfitz,

Lübeck, Markt 15,

empfiehlt

Nachstehendes zu den billigsten Preisen:

Genähte	Kissenbezüge	von 0,70 M. cu.
Bettbezüge	von 2,75 M. an.	
Oberbetten	von 2,75 M. an.	
Unterbetten (Leinen)	von 6.— M. an.	
Pföhle	von 2,25 M. an.	
Betttücher	von 1,75 M. an.	
Kindertücher	von 0,40 M. an.	
Teile	2 Stck. von 0,35 M. an.	
Kissen mit Capots	von 2,— M. an.	
Oberbetten	von 10,— M. an.	
Pföhle mit Federn	von 4,50 M. an.	
Unterbetten	von 14,— M. an.	
Oberbetten	von 11,— M. an.	
Kissen mit	von 0,90 M. an.	

Außerdem: Sämtliche Aussteuer-Artikel und Arbeiter-Garderoben.

H. Wils, Möbel-Fabrik,

43 Beckergrube, Lübeck, Beckergrube 43.

Empfiehlt mich mit meinen

selbstverfertigten Möbeln

unter Garantie. Verkaufe für Fabrikpreis, wozu jeder Händler einkauft.

Vertikalschränke	von M. 23.— au	Sophias	von M. 39.— an
Kleiderschränke	21.—	Polsterpföhle	5,50 "
Bettstellen	13.—	Reihenpföhle	3,50 "
Waschstische	5,50	Sophatische	13.—
Kommoden	18.—	Stuhlerneidener	4.—
Anrichtstische	20.—	Spiegel	1,50
	n. l. w.		

Die Lübecker

Genossenschafts-Bäckerei

empfiehlt ihr

Grob- und Feinbrot

aus

— reinem Roggen- und Weizen-Mehl —
in wirklich guter Qualität.

Dasselbe ist zu möglichst billigen Preisen in allen unseren Filialen zu haben.

F. L. Paetau, Jüdenburg.

Allen Freunden und Gütern halte meine sämtlichen Lokalitäten bestens empfohlen.

Insbesondere mache Vereine sowie Gesellschaften auf mein größeres neu erbautes

Clubzimmer
aufmerksam und bitte um ges. Benutzung.
Hochachtend **F. L. Paetau.**

**Restaurant
F. Kiencke.**
Untertrave 79.
**Ausschank von
Adler- u. Hansa-Bier.**

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co., beide in Lübeck

Doppelt gelöstes

Fussboden-Glanz-Oel

nach eigener Methode bereitet.

Trocknet in einer Nacht ohne nachzulieben.

Verleiht den Fußböden einen hohen Glanz von unerreichter Dauerhaftigkeit.

Ferd. Kayser,

Farben und Drogen,

St. Breite strasse 51
vis-à-vis dem Markt und Rathause.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch gestatte ich mir die ergebene Anzeige, daß ich hier selbst, Mengstraße 6 ein

Fisch- und Conserven-Geschäft

eröffnet habe.

Ich werde bemüht sein, mir das Vertrauen des verehrten Publikums durch Lieferung guter Ware zu erwerben und halte ich mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

R. Hardt.

Geniner-Busch's Bier-Convent, Geninerstrasse 30.

Empfiehlt meine Lokalitäten,

Bier- und Caffee-Garten,
einem geehrten Publikum bestens.

Chr. Busch.

Größtes Special-Geschäft.

Billigste Bezugsquelle für

elegante Herren- und Stuben-Garderoben.

Grane und farbige Jackanzüge von M. 15.—

blaue und schwarze Cheviot-Anzüge von M. 18.—

blaue und schwarze Sammargan-Anzüge von M. 17.—

Herren-Bloufleider, Nouveautés, in grösster Auswahl von M. 12.—

Sommer-Paleto's, neueste Facons von M. 12.—

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

D. Wallach, Gundtstraße 4.

N.B. Schaufenster-Preise sind maßgebend.

Travendampfschiffahrt.

Am Sonntag, den 1. April, fahren die Dampfschiffe nach der Lachswiege und Walkmühle.

Absahrt von der Holstenbrücke 3½, 4½, 5½, 6½ und 7½ Uhr.

Absahrt von der Walkmühle 4, 5, 6, 7 und 8 Uhr.

H. & J. Wetterich.

Die Preise sind ohne Glas.

Andere Spirituosen in vorzüglicher

Qualität zu billigsten Preisen empfiehlt

T. Bührmann,

Holstenstraße 23.

Zuhaber: Georg Kämpff.

Amerikanische

Daselbutter

täglich frisch, sowie

ff. gebr. Kaffee

pr. Pf. M. 1,20, 1,30, 1,40, 1,50, 1,60

empfiehlt **Herrn. Krapp,**

Schwabengasse 28.

Kaffee- und Butterhandlung.